

Arbeiter-Zeitung

Freitag, 15. August 1930
12. Jahrgang. Nummer 108

Wahl
Gibt für den Wahlfonds

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlagsredaktion: Breslau 10, Kreuzstr. 50, Tel. 509 26.
Postkonto: Breslau 544. Sektionen: Breslau, Kattowitz,
Straße 50, Tel. 289 02. Sprechzeit der Redaktion von 12-18 Uhr.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Gleititz, Gieselerstr. 26, Tel. 4085; Oppeln, Adalbertstr. 11, Tel. 1204;
Görlitz, Rumb. 6, Tel. 2384. Geschäftszeit: 8-18 Uhr. Geschäftsstelle:
Hauptverlagsort Breslau. Erscheinungsort Breslau. — Verlagschef, Verlags-
gesellschaft, mbH., Bresl. — Druck: „Reubner“, Gll. Breslau, Kreuzstr. 50

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition führt!

Tarifkündigung im Bergbau DG.

Das Bezirkskomitee der RGD. hat dem Arbeitgeberverband das Kündigungsschreiben zugesandt
Bergarbeiter, organisiert den Kampf! „Arbeiter-Zeitung“ vor dem Reichsgericht

(Verhandlungsbericht siehe lokaler Teil Breslau)

Gindenburg, 14. August. Gestern hat die Indu-
striegruppenleitung Bergbau des ober-schlesischen
Bezirkskomitees der Revolutionären Gewerkschaftsopposition
dem Arbeitgeberverband ein Schreiben zugestellt, in dem die
Kündigung des Tarifs für den ober-schlesischen Steinkohlen-
bergbau zum 1. Oktober ausgesprochen wird. Das Schrei-

ben des Bezirkskomitees ist auf den Beschluß des Bergarbeiter-
kongresses, der am 3. August in Mülkuschütz getagt hat, erfolgt.
Bergarbeiter, ihr habt auf fast allen Schachtanlagen bei der
Betriebsratswahl in der Mehrheit euch hinter die Ge-
werkschaftsopposition gestellt. Eure Delegierten waren es,
die in Mülkuschütz die Tarifkündigung beschlossen haben. Nun

gilt es einen Schritt weiter zu gehen, und zwar:
Ohne Rücksicht darauf, ob die Grubenbesitzer die erfolgte Kün-
digung annehmen oder nicht — den Kampf für die auf dem
Mülkuschützer Kongreß beschlossenen Forderungen
zu organisieren.

Die Solidarität und praktische Unterstützung aller Arbeiter
und Erwerbslosen ist den ober-schlesischen Bergarbeitern in dem
bevorstehenden Kampf sicher!

Insbondere wird es Aufgabe der nieder-schlesi-
schen Bergarbeiter sein, durch die Organisation eines Kampfes
für die eigenen Forderungen, die Front ihrer ober-schlesischen
Verursachenden zu stärken!

Der Brief des ober-schlesischen Bezirkskomitees der RGD.
an den Arbeitgeberverband lautet:

Der Bergarbeiterkongreß der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGD.) für den ober-schlesischen Steinkohlenbergbau
der am 3. August d. J. in Mülkuschütz stattfand und der von auf
Delegiertenversammlungen fast aller Schachtanlagen des ober-schle-
sischen Steinkohlenbergbaues gewählten Delegierten beschloß, hat
beschlossen, mit dem 15. August zum 1. Oktober 1930
den Tarifvertrag für die ober-schlesischen Steinkohlengruben, Gruben-
kolereien und Nebenanlagen einschließlich Lohnordnung und das
Mehrarbeitszeitabkommen vom 20. März 1929 zu kündigen. Diesen
Beschluß der Delegierten teilen wir Ihnen hierdurch mit. Die Dele-
gierten verlangen grundsätzlich den gleichzeitigen Abschluß des
Tarifvertrages und der Lohnordnung und ist daher der Abschluß des
Tarifvertrages und der Lohnordnung zum 1. Oktober notwendig.

Einem eventuellen Hinweis Ihrerseits darauf, daß die Revolu-
tionäre Gewerkschaftsopposition kein Tarifkontrahent und daher
zur Kündigung der bestehenden Verträge nicht qualifiziert sei,
stellen wir entgegen, daß die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition
bei der diesjährigen Betriebsratswahl auf den Schachtanlagen, auf
denen Kandidatenlisten der RGD. aufgestellt wurden, die Mehr-
heit aller abgegebenen Stimmen erhalten hat. Durch die Tatsache,
daß die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition auf den Schachtanlagen,
auf denen sie eine Entscheidung herbeigeführt hat, mehr Stimmen
als die am Tarifvertrag beteiligten Organisations-
tionen zusammen genommen erhalten hat, ist der Beweis
erbracht, daß die ober-schlesischen Bergarbeiter in ihrer Mehrheit
in den jetzigen Tarifkontrahenten nicht mehr ihre Interessen
vertretung sehen und

diese Verbände daher nicht mehr berechtigt sind, sich als
zum Abschluß von Tarifverträgen für befugt zu erklären.
Die Delegierten des Bergarbeiterkongresses halten an der Neuregelung
fest, auch wenn die jetzigen Tarifkontrahenten die Kündigung der
tarifvertraglichen Vereinbarungen gemäß § 15 des Tarifvertrages
nicht ausprechen sollten.

Der Bergarbeiterkongreß hat die Industriegruppen-
leitung Bergbau des Bezirkskomitees der Revolutionären Ge-
werkschaftsopposition beauftragt, den Neuabschluß des Tarif-
vertrages einzuleiten. Einen Termin für die Verhandlungen, an
denen wir die Forderungen des Bergarbeiterkongresses überreichen
werden, eruchen wir, baldmöglichst anzugeben.

Wir sind bereit, mit Ihnen tarifliche Vereinbarungen über die
Arbeits- und Lohnverhältnisse zu treffen, vorbehaltlich der
Zustimmung einer Delegiertenkonferenz aller Schach-
tanlagen des ober-schlesischen Steinkohlenbergbaues.

Bezirkskomitee der
Revolutionären Gewerkschaftsopposition
Industriegruppe Bergbau.

Bezirkskonferenz der RGD. Oberschlesien Gruppe Metall

Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, in Gindenburg
Lokal Roth, Paulstraße. Sämtliche Funktionäre der RGD., die
rotten Betriebsräte und Vertrauensleute der Metallbetriebe sind hier-
zu eingeladen. Auf der Tagesordnung steht:

1. Die Lage der Metallarbeiter in Oberschlesien, die bevorstehende
Bewegung und die Aufgaben der RGD.
2. Anträge und Wahlen.

Bezirkskomitee der RGD., Gruppe Metall.

Massenstrom zur Kommunistischen Partei

41 Neueintritte an einem Abend in Friedeberg

Die Greiffenberg Genossen veranstalteten am Sonnabend in
Friedeberg eine Versammlung. Der Saal war voll besetzt. Die Aus-
führungen des Genossen Reich. Breslau wurden mit Begeisterung
ausgenommen. 41 Männer und Frauen erklärten ihren Eintritt in
die Partei. Friedeberg ist eine Stadt von 2500 Einwohnern. Dem-
nach ist es ein sehr guter Anfang. Genosse D. hatte in kurzer Zeit

bei den Geschäftsleuten über 10 Mark für den Wahlfonds der Partei
gesammelt. Genosse W. machte allein elf Aufnahmen. Demnach wird
eine Ortsgruppe der Jugend gegründet werden.

Das ist unsere Antwort an den feaktionären Bürgerblock. —
Hinaus aus! (Lache Lach!) Die Proleten warten
auf uns!

Die Textilarbeiter wählen Liste 4!

Nachstehend veröffentlichen wir eine Arbeiterkorrespon-
denz aus Landeshut, die die unerträglichen Arbeitsbedingungen
in den Textilbetrieben schildert. Die Verhältnisse in den
anderen Textilbetrieben Schlesiens sind um kein Jota besser. Was für
die Landeshuter Textilproleten gilt, gilt für alle schlesischen
Textilarbeiter: Her zur kommunistischen Partei!
Wählt am 14. September Liste 4!

Arbeiterinnen erhielten vorige Woche die Kündigung zugestellt. Selbst-
verständlich sind es der Meinung Mahlers nach nur die „Leistung-
schwachen“. Nachdem man auch hier die Akkordlöhne mit und ohne
Zustimmung der Gewerkschaftsbürokraten und der Betriebsratsmehr-
heit auf äußerste heruntergedrückt hat, sind nur diejenigen nach
einem Anspruch Mahlers „leistungsfähig“, die mindestens 30 bis
50 Prozent über den Tariflohn verdienen. Bei dieser Methode wird
es nicht mehr lange dauern, und Mahler und sein Obermeister
Gardie sind die einzig Tüchtigen. Vielleicht schaffen sie auch
dann die Heberhülle, die es ermöglichen, daß dann weiter noch
Gehälter gezahlt werden können, wie sie die Hamburger, Kinkel,
Frahne für sich als notwendig erachten, um

Auslandsreisen mit 60 000 Mark Unkosten

zu machen. Die durch Anwendung des Artikels 48 außer Kurs ge-
setzte Reichsverfassung sagt im Artikel 157: „Die Arbeitskraft
steht unter dem besonderen Schutze des Reiches.“
Textilarbeiter! Merkt ihr etwas davon? Sicher nicht. Denn die Be-
handlung, Bezahlung, Ausbeutung kraft den Artikel Lügen. Die
Arbeitskraft wird erst dann geschützt sein, wenn ihr euch gegen diese
Zustände unter Führung der Gewerkschaftsopposition zusammen-
schließt, wenn ihr die Durchsetzung eurer Lebensforderungen im
Kampfe ertroht. Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten, Nazis,
sie alle haben gegen eure Ausbeutung nichts einzuwenden, ja sie
förder sie sogar. Nur die kommunistische Partei ist es,
welche die Arbeiterklasse zum Kampfe aufruft. Denkt am 14. Sep-
tember daran, wählt Liste 4, Kommunisten!

Unternehmer flaggen schwarzrotgold

H. R. Hamburger, der Vorsitzende der Bezirksgruppe
Landeshut des Verbandes Schlesischer Textilindustrieller, sagt am
11. August zu Ehren der Verfassung. Daros große Freude der Ver-
fassungstreuen um den SPD-ParteiSekretär Schiller. Die Sozial-
demokraten, die mit Zentrum und Demokraten viele gutbezahlte
Positionen des Reiches, der Staaten und der Gemeinden in Händen
haben, mögen diesen Staat und seine Verfassung loben. Anders die
Arbeiter und vornehmlich die Textilarbeiter. Fangen wir
bei dem Demokraten alias neuen Deutschen Staatspartei-Anhänger

Hamburger

an. Durch eine dauernde Senkung der Akkordlöhne
(die Gewerkschaften sind auf Urlaub) ist die Erreichung des Tarif-
lohnes fast zur Unmöglichkeit geworden. Was sagt Herr Direktor
Fahler-Schmid, die rechte Hand Hamburgers:

„Die Männer, die ihr Tariflohn beanspruchen, müssen entlassen
werden, weil die Frauen billiger arbeiten.“

Dabei wird eine derartige Stufensteigerung vorgenommen, daß Frauen
und Jugendliche mit Männerarbeiten versehen werden, ein-
zelne Männer und Familienväter auf Frauenstühlen zu arbeiten
gezwungen werden. — In den schlesischen Textilwerken

Methner & Frahne

Abteilung Seide, sind die Zustände noch toller. Bald bei Wiedereröff-
nung des Betriebes wurden den eingestellten Arbeiterinnen Re-
zepte vorgelegt, worin sie auf Tariflohn keinen An-
spruch erheben. Nicht genug, daß die bisher gezahlten 20 Pro-
zent über den Tariflohn der Leinenbranche in Wegfall gekommen
sind, hält man die Akkordfestsetzung so niedrig, daß bei regulärer
Arbeitszeit der Tariflohn nicht erreicht werden kann. Es
werden Überstunden geschoben, 9 bis 10 Stunden täglich geschoben,
trotzdem noch viele Seidenarbeiter auf der Straße liegen.
Was tun hier die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokraten?
Nichts. — Auch hier werden Arbeiter zum Frauenlohn beschäftigt.
— Die Firma.

Kinkel, Abteilung Weberei

rationalisiert nach dem bekannten Rezept ihres Direktors Mahler
mit Massenentlassungen. Gegen 90 Arbeiter und

Hankau erobert!

Hankau, die wichtigste und größte Handels- und Industriestadt
Mittelchinas, ist von der siegreich vordringenden Roten Armee Chinas
eingenommen worden. Gleichzeitig war es möglich, Tchangtscha zurück-
zuerobern. Die Nachrichten über die Eroberung Hankaus durch die
Rote Armee haben sich bestätigt. Die Rote Armee hat auf ihrem
Siegeszuge den gewaltigsten Sieg errungen. Mit welcher Begeiste-
rung vernahmen die Arbeiter in allen Ländern vor drei Jahren die
Nachricht von der Eroberung der mächtigen Industrie- und Handels-
stadt Hankau durch die siegreich vordringenden Kantontuppen. Kurz
darauf führten Tchangtschai und Wangschinwei, die Führer der
Kommunisten, den verräterischen Dolchstoß gegen die chinesische Revo-
lution. Jetzt ist die Rote Armee der chinesischen Arbeiter und Bauern
in Hankau einmarschiert.

Hankau gefallen! Das kommunistische Sturzzentrum in ein
Vollwerk der Revolution verwandelt. Die größte Industrie- und
Handelsstadt Mittelchinas in den Händen der Metallarbeiter und
Gefühlslis!

Mit Arbeitergewissen nicht mehr zu vereinbaren'

SPD.-Arbeiter reißt den sozialfaschistischen Bürokraten die Maske vom Gesicht — Den Kampf gegen Lohnraub und Kapitalsherrschaft führt nur die KPD.

Zwidau, 13. August. Der auf der 2. Landeskonferenz der KPD. Sachsen von der SPD. zur KPD. übergetretene Zwidauer Arbeiter Dittich landete an die SPD.-Instanzen folgende Austrittserklärung:

„An den Bezirksvorstand der SPD.

Zwidau-Blauen.

Unterzeichneter erklärt hiermit seinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei.

Seit langer Zeit haben mich zu diesem Schritt geführt. Die letzten arbeitserfindlichen Handlungen der SPD.-Führer haben das Maß zum Überlaufen gebracht. Politisch haben sie nach dem Eingeständnis vor Breitscheid alles getan, um die reaktionäre Brüning-Regierung zu halten, anstatt die Arbeitermassen zum Sturz dieser Regierung zu mobilisieren. Wirtschaftlich fördern sie den Lohnraub der Unternehmer, indem sie die Arbeiter am Streik hindern, oder gegen deren Willen ausgebrochene Streiks schleunigt wieder abwürgen. . .

Als Bürgermeister und Kommunalbeamte führen sie als erste die Ausplünderung der Arbeitermassen auf Grund der Diktaturverordnung der Brüning-Regierung durch, während die Sozialdemokratische Partei im Wahlkampf als Gegner der Regierung, der Einkommensteuern und des Auftritts usw. Allen Arbeitern wird die Hinterhältigkeit einer solchen Politik klar.

Ich kann es vor meinem Arbeitergewissen nicht mehr ertragen, für diese arbeitserfindliche Politik der SPD.-Führer die Verantwortung zu übernehmen.

Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens wirken die SPD.-Führer gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse zur Sicherung der kapitalistischen Herrschaft. Der Reichsbannerführer Höring heßt offen und brutal mit den Imperialisten zum Kriege gegen das Land der Sowjets, die Sowjetunion, ohne daß die angeblich gegen den Krieg kämpfenden SPD.-Führer dagegen Stellung nehmen. Im Gegenteil, sie heßen auf ihre Art, ganz gleich, ob rechte oder „linke“ Führer, gegen den einzigen Arbeiterstaat der Welt. Höring spricht nur brutal aus, was die anderen denken.

Ich kann es mit meinem Arbeitergewissen nicht vereinbaren, eine solche Heße gegen unser Arbeiterwaterland mit meiner Zugehörigkeit zur SPD. zu decken.

Ich mache Schluss mit der SPD. Die Arbeiter haben in dieser Partei des Arbeiterverrats nichts zu suchen. Jede Hoffnung, daß diese Führer wieder zurückzuholen seien auf den Boden des Klassenkampfes, ist abwegig. Sie führen praktisch zur Stärkung ihrer Positionen und damit zur Stärkung des kapitalistischen Systems. Ich will kämpfen gegen Lohnraub und Kapitalsherrschaft. Das kann ich nicht in der SPD., wo der Wille der Mitglieder versichert wird.

Dieser Kampf können die Massenbewußten Arbeiter nur in den Reihen der KPD., der revolutionären Partei des Proletariats und der Erbin und Hüterin der heroischen Tradition der Vorkriegssozialdemokratie und des revolutionären Marxismus, führen.

Ich rufe darum alle SPD.-Arbeiter auf, meinem Beispiel zu folgen und ihren Austritt in das Lager unserer Klassen-genossen, die von der KPD. und der KPD. geführt werden, vorzunehmen.

Ich bin Mitglied des „Bundes der Freunde der Sowjetunion“, die SPD. verbietet mir die Zugehörigkeit zu diesem Bund.

Ich ziehe den Weg zur revolutionären Bewegung des Proletariats vor und erkläre meinen Austritt aus der SPD.

gez.: Erich Dittich,
Zwidau i. Sa., Glöcknerstraße 16 B.

Nach 32 Jahren SPD. zur KPD.

SPD.-Gemeindevorstand

beruft Wählerversammlung für die KPD. ein

Der seit 32 Jahren in der SPD. organisierte Gemeindevorstand Schmidt in Osdorf bei Döbeln trat am 11. August in die KPD. ein. Er organisierte sofort in seinem Orte eine Wähler-versammlung für uns, um auch die übrigen Arbeiter aufzufordern, seinem Beispiel zu folgen und der einzigen Arbeiter-partei, der KPD., beizutreten.

Sozialrentner verläßt nach 23 Jahren die SPD.

In Rausa (Sachsen) ist der Sozialrentner Johannes Martin aus der SPD., der er 23 Jahre lang angehörte, ausgetreten. Martin begründet diesen Schritt mit einem Brief, in dem es heißt:

„Am 2. August 1930 fand die Ortsgruppenversammlung der SPD. in Rausa statt. In derselben wurden mir wieder einmal die schärfsten Vorwürfe gemacht, daß ich als Vorsitzender des Internationalen Bundes der Ortsgruppe Rausa Flugblätter vor den Postämtern in Rausa und Herrsdorf verteilt habe, in denen grobe Beleidigungen gegen den Reichsarbeitsminister Wiffell und gegen die Führer der Sozialdemokratischen Partei überhaupt enthalten seien. Hierzu habe ich in obengenannter Sitzung erklärt,

daß ich als Klassenbewußter Vertreter der Kriegs- und Arbeitsopfer mir nicht vorzuschreiben lasse, was ich für die Organisation tue.

Ich behauptete weiter, daß der Reichsbund sowie der Zentralverband der Arbeitsinvaliden sehr oft Flugblätter herausgeben, die alle parteipolitische Neutralität vernichten lassen. Wie

recht aber der Internationale Bund mit seinen Behauptungen hat, geht daraus hervor, daß ja durch das amtliche Stenogramm des Reichstags vom 20. Sitzung auf Seite 6471 ganz klar zum Ausdruck kommt, daß einzig und allein an dem ungeheuerlichen Verschlechterungen die größte Schuld bei dem früheren Arbeitsminister Wiffell zu suchen ist.

Da ich hieraus klar ersehe, daß mit den Interessen der Kriegs- und Arbeitsopfer Schindluder getrieben wird, habe ich keine Veranlassung, nun noch weiterhin in der Sozialdemokratischen Partei zu verbleiben, und wenn behauptet wird, der

Internationale Bund sei kommunistisch angehaucht, so kann ich nur erklären, daß leider

nur die kommunistische Partei die Forderungen der Kriegs- und Arbeitsopfer richtig vertreten hat.

Ich sehe aber, daß durch die Kritik an meiner Person vergessen wird die Kritik an den führenden Genossen.

Und deswegen gibt es für mich keinen anderen Weg, als nach 23 jähriger Mitgliedschaft meinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei zu erklären.

Johannes Martin, Rausa.“

Hermann Müller erbittet Artikel 48

Im „Sächsischen Volksblatt“, dem Organ der SPD. Zwidau, berichtete am 1. April 1930 der Sozialdemokrat Hans Erich Kaminski folgendes:

„Womöglich noch schlimmer war es, daß Hermann Müller sich von Hindenburg die Zusage geben ließ, er werde, falls die Regierung die erforderliche Mehrheit im Reichstage nicht erzielte, den Young-Plan und die Finanzgesetze auf Grund des Artikels 48 in Kraft setzen. Vielleicht war die Unterredung, in der Hermann Müller mit Hindenburg über eine derartige Anwendung des Artikels 48 sprach, der ärgste Sündenfall, den jemals ein Sozialdemokrat begangen hat. Denn damit erkannte der Führer der Sozialdemokratie an, daß der Reichspräsident den Ausnahmezustand verhängen kann, um Finanzgesetze durchzusetzen. . .

Niemals konnten wir annehmen, daß die Teilnahme der Sozialdemokraten an der Regierung der Diktatur geradezu den Weg ebnen würde.“

Gegen Artikel-48-Diktatur Brünings und der SPD.

Für Liste 4!

Naziarbeiter fallen Mordabteilung in den Arm

Revolutionäre Arbeiter beherrschen Naziversammlung in Düsseldorf Naziproleten kämpfen mit revolutionären Arbeitern gemeinsam gegen Mordfaschisten

Düsseldorf, 13. August. (Eig. Bericht.) Bei einer Versammlung der Nationalsozialisten in Düsseldorf-Heerdt, die von den in Massen anwesenden revolutionären Arbeitern beherrscht wurde, ereignete es sich, daß die Nazi-Proleten den Mordabteilungen des NSDAP. entgegentraten. Es entwickelte sich eine schwere Schlägerei zwischen Nazi-Arbeitern und Sturmabteilungen.

Der nationalsozialistische Referent weigerte sich, die von der KPD. gestellten Fragen zu beantworten und wollte die Kommunisten nicht in der Diskussion sprechen lassen. Die revolutionären Arbeiter erzwangen trotzdem, daß der KPD.-Referent sprach. Unter starkem Beifall erklärte er die arbeitserfindliche Politik der nationalsozialistischen Young-Trabanten.

Der Referent der Nazis hatte zu Beginn der Versammlung bereits telephonisch ein Mordkommando der Nazis angefordert. Als die Arbeiter in der Versammlung die Internationale an-

stimmten, zogen die Mordbanditen ihre Revolver und richteten sie auf die Proleten.

Eine Anzahl von nationalsozialistischen Arbeitern trat empört der Mordabteilung entgegen. Es entstand nun eine allgemeine Schlägerei, in der zahlreiche nationalsozialistische Arbeiter Schulter an Schulter mit den revolutionären Arbeitern gegen die Sturmabteilung kämpften.

Die mörderische feige Ueberfalltaktik der Nationalsozialisten auf Arbeiter, ihre Streikbruchaktivität und die Unterdrückung der Unternehmerröfensive zur Durchführung des Young-Plans auf Kosten der Werktätigen verschärfen die Krise innerhalb der NSDAP. Sie öffnet den Nazi-Proleten die Augen über das wahre Wesen dieser Unternehmerröfisten. Das revolutionäre Proletariat muß daraus die Lehre ziehen: Keine Nazi-Versammlung ohne revolutionäre Arbeiter, die in der Diskussion die arbeitserfindliche Politik der Fasentkruz-Partei aufzeigen. Um so rascher werden die Proleten vom Nationalsozialismus geheilt werden. Und um so gewaltiger wird der Sieg der Liste 4 sein.

SPD. und Zentrum für Profverteuerung

Braun-Regierung fordert Opfer von den Kleinbauern

Berlin, 13. August. (Eig. Bericht.)

Der Amtliche Preussische Pressedienst vom 12. August erklärt eine Kundmachung an die Gutsbesitzer, den Ausbau von Roggen einzuschränken, um die Preise zu heben. Durch die Verteuerung des Roggens wird naturgemäß auch das Mehl und somit das Brot im Preise gewaltig steigen. In diesem Dokument des Preußenkabinetts heißt es wörtlich:

„Die vom Reich und den Ländern zugesagte Unterstützung zur Erhöhung und Stabilisierung des Roggenpreises kann nur wirksam werden, wenn auch die Landwirtschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Selbsthilfe dieses Ziel anstrebt. Es gibt eine große Anzahl von Aedern, die bisher dem Roggenbau dienen und auf denen Grünlandwirtschaft betrieben werden kann. Gerade den kleinbäuerlichen Betrieben mit ihren umfangreichen Viehbeständen mangelt es an Futterstoffen. Der Landwirt hat darum zu überlegen, ob er Futterpflanzen, die sich für den Anbau auf leichteren Böden eignen, anbauen soll.“

Das wirksamste Mittel zur Hebung des Roggenpreises ist und bleibt die Einschränkung der Roggenfläche zugunsten anderer Feldfrüchte, von denen der Weizen- und Getreidebau an erster Stelle steht.“

Diese Aufforderung zum Brotwucher stammt aus dem Landwirtschaftsministerium des Zentrumsmannes Steiger und der Sozialdemokrat Otto Braun trägt für alle Handlungen seiner Koalitionsbrüder die volle Verantwortung.

Den Kleinbauern empfiehlt dieser fromme Zentrumsmann, sie sollen Futterpflanzen bauen und Grünland aus den Roggenfeldern machen. Gern würden die Kleinbauern mehr Grünland haben, aber ihr geringer Bodenbesitz ermöglicht ihnen eine solche Umstellung nicht. Darum hängt die Rentabilität des kleinbäuerlichen Betriebes mit der Bodenfrage zusammen. Unentgeltliche Uebergabe von Boden aus dem Großgrundbesitz an die landarmen Bauern und kollektiver Zusammenstoß auf sozialistischer Grundlage ist der einzige Ausweg für die armen Bauern. Das will aber weder Steiger noch Braun. Nur die Kommunisten kämpfen für diese Zukunft.

Nazi-Jungprolet kommt zum KJVD.

„Ich kämpfe als Prolet für unser Sowjetrußland“

Ein Jungprolet, der längere Zeit der Fasentkruzpartei angehörte, ist in den kommunistischen Jugendverband eingetreten und hat folgende Erklärung abgegeben:

„Ich war vom 2. Januar bis 20. Juni dieses Jahres in der NSDAP. organisiert. Mir redete man vor, komm zu den Nazis, da brauchst du nicht arbeitslos zu sein.“

Ich trat nun in die KJVD. ein und mußte aber als Prolet bald feststellen, daß dies nicht das Richtige ist, wofür ich als Arbeiter kämpfen muß, und trat bald wieder aus. Jetzt kämpfe ich als Prolet für unser Sowjetrußland.“

Ich mache jeden Jungarbeiter darauf aufmerksam, welcher noch in der NSDAP. ist, die Augen aufzumachen und sich in den kommunistischen Jugendverband einzutreten.“

Selmut Domke, Berlin-Oberschöneweide.“

Nur der Kommunismus kann die Jugend erobern und für seine hohen Ziele begeistern.

Glänzende Ernteerfolge

der Kollektivwirtschaften in der Sowjetunion

Die „Zawestija“ teilt aus Koston am Don mit, daß in diesem Bezirk in 52 großen Kollektivwirtschaften die Ernte in diesem Jahr durch die intensive Bearbeitung des Bodens 45 Prozent größer ist als im vergangenen Jahr.

Auf der Kommune „Put Lenin“ (Lenins Weg) sind auf 1569 Hektar 3500 Zentner Brotgetreide geerntet worden. Solche Ergebnisse sind nach Ansicht der „Zawestija“ Rekord-ernten, die aber jetzt durch die Kollektivwirtschaften kündigt sein werden. Die Getreidebereitstellung geht günstig vonstatten.

Die „Pravda“ teilt mit, daß im Altomwiser Bezirk die Rajons Djanko mit 115 Prozent, Grischin mit 326 Prozent und Scheljesjan mit 1388 Prozent den Zuspflan erfüllt haben. Der ganze Bezirk Artemowost hat mit 116 Prozent sein Programm erfüllt.

Allen bürgerlichen und sozialfaschistischen Lügenmeldungen zum Trotz geht die Erntekampagne in der Sowjetunion außerordentlich gut vonstatten.

Bombardements auf Kinder und Frauen

Erfolge der Aufständischen in der indischen Nordwestprovinz

Bombay, 13. August. Die englische „Arbeiter“-Regierung konzentriert immer gewaltigere Streitkräfte gegen die Aufständischen der Nordwestprovinz. Alle ausrückenden Verstärkungen werden jedoch von den Aufständischen heftig beschossen und erleiden große Verluste.

Die gesamte in Indien stationierte britische Luftstreitflotte ist nunmehr mobilisiert worden. Nachdem Erkundungsflieger das gesamte Gebiet kartographiert haben, letzte Tag und Nacht ein wüderisches Bombardement auf die Dörfer und Städte der Eingeborenen, in denen sich nur die Frauen und Kinder befinden, ein. Die blutige Rechnung der blutigen Helfer an der indischen Revolution geht dahin, daß die Aufständischen den Angriff aufgeben werden, um ihre Frauen und Kinder zu schützen.

Selbst die Meldungen, die die strenge Zensur passiert haben, lassen erkennen, daß die Aufständischen sich im Vormarsch befinden und bedeutende Erfolge errungen haben.

Die Kämpfe um Peshawar, das einer belagerten Festung gleicht und von der Außenwelt vollständig abgeschnitten ist, dauern an. Gleichzeitig haben die Aufständischen mit Unterstützung anderer Grenzstämmen die überaus wichtige Stadt Kohat und Parachinar angegriffen. Mehrere Eisenbahnbrücken wurden gesprengt. Jede Zugverbindung ist zerstört.

Ruhetumpels im Dongebiet

In Reih und Glied mit den sowjetrussischen Bergarbeitern

Wie die „Pravda“ berichtet, hat die erste Gruppe der nach der Sowjetunion übergesiedelten Bergarbeiter aus dem Ruhegebiet bereits Gelegenheit gehabt, an Produktionsberatungen teilzunehmen und eine Reihe praktischer Vorschläge zur Nationalisierung des Betriebes zu machen.

Die deutschen Bergarbeiter — schreibt die „Pravda“ — zeigen ein hohes Maß an Klassenbewußtem Verhalten zur sozialistischen Arbeit. Sie haben auf einen freien Tag im Monat verzichtet mit der Erklärung, daß sie an diesem Tage unentgeltlich im Interesse des Fünfjahresplanes arbeiten wollen.

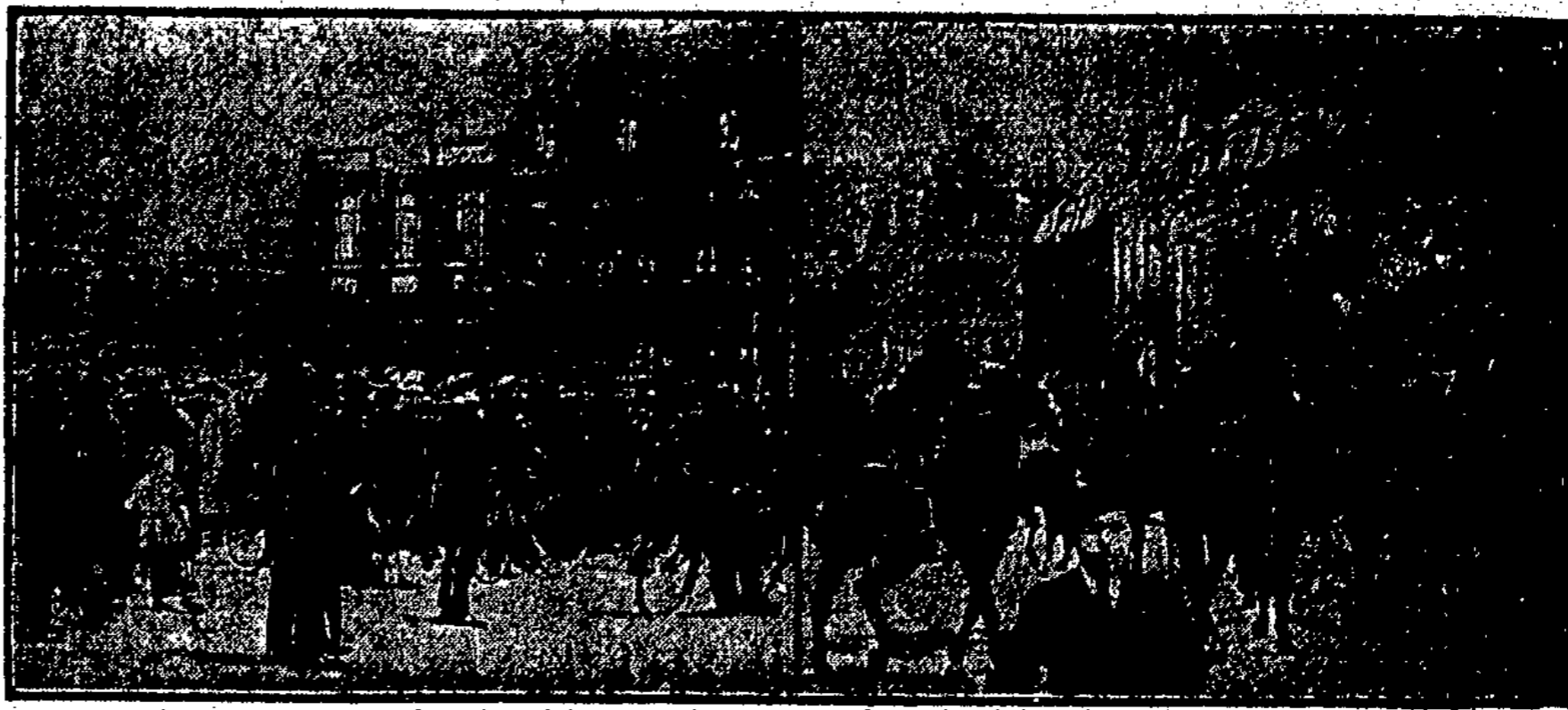
Die Ruhrbergarbeiter — schreibt die „Pravda“ weiter — haben bei ihren Arbeitskollegen einen sehr herzlichen Empfang gefunden. Es ist dies die beste Gewähr für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten. Die deutschen Genossen erklärten auf allen internationalen Meetings, die anlässlich ihrer Ankunft organisiert wurden: „Wir sind gekommen, um euch beim Aufbau des Sozialismus, bei der Durchführung des Fünfjahresplanes im Kohlenbergbau in drei Jahren, zu helfen.“

Die deutschen Bergarbeiter sind bestrebt, sich den neuen Lebensverhältnissen in der Sowjetunion anzupassen. Sie schließen sich zu Kommunen zusammen. Die von ihnen geschaffenen Wohnungen, Küchen und sonstigen Kommissionen sind bereits rege an der Arbeit. Auch ein Redaktionskollegium zur Herausgabe einer Wandzeitung und Herstellung der Verbindung mit der Sowjetpresse ist gegründet.

In den nächsten Tagen trifft in Charkow die zweite Gruppe der deutschen Bergarbeiter, rund 300 Arbeiter, mit Frauen und Kindern ein. Ein Teil wird sich ins Moskauer Kohlenrevier begeben und der andere Teil die Reise nach dem Don-Revier fortsetzen.

Reformistischer Verrat schweißt die rote Kampffront fester zusammen

Voraussichtlich Eintritt von 300 000 nordfranzösischen Bergarbeitern in den politischen Streit



Demonstration in Roubaix. Berlittene Polizei greift Streikende an.

Paris, 13. August. Unter den Bergarbeitern der Bezirke Wasne, Serauld und Avesnon herrscht große Erregung. Es wird damit gerechnet, daß sie sich dem Kampf gegen das Sozialversicherungsgezet anschließen. Im Streikgebiet wächst die Erbitterung der Streikenden gegen die sozialfaschistischen Kommandos, die nur noch unter stärkstem Polizeischutz aufzutreten wagen.

Das reformistische Streikkomitee steht isoliert. Seine Streikbruchparole ist von den unter größten Entbehrungen, gegen brutalsten Polizeiterror kämpfenden Arbeitern und Arbeiterinnen zurückgewiesen worden. Die Massen hören auf die revolutionären Parolen der Roten Gewerkschaften und der Kommu-

nistischen Partei Frankreichs. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt heute, daß allein im Gebiet von Roubaix, Tourcoing und Halluin die Zahl der Streikenden mit 130 000 unverändert geblieben und daß die Aufforderung des reformistischen Streikkomitees, in den Fabriken, die die Forderungen der Arbeiter zum Teil bewilligt haben, die Arbeit wieder aufzunehmen, „wider Erwarten nicht befolgt worden ist“. Auch der „Borawärter“, der in den letzten Tagen zur Unterstützung des sozialfaschistischen Dolchstoßes in Nordfrankreich von der Rückkehr von 10 000 Arbeitern in die Betriebe und einer weitgehenden Zerlegung der Unternehmerfront gesehelt hat, muß heute kleinlaut zugeben, daß eine Ausdehnung des Streiks zu erwarten ist und die „großen Fabrikanten unnachgiebig“ sind.

Das ist revolutionärer Antimilitarismus!

Bomben? Nein — Antikriegsflugblätter!

Wie das tschechische Proletariat gegen die Kriegsmanöver kämpft

Prag, 13. August. Während eines Bombenangriffs auf Olmütz sollten die Bombenflieger rote und blaue patriotische Flugblätter mit Verhaltensmaßnahmen für die Bevölkerung für den Fall eines Luftangriffes abwerfen. Zur allgemeinen Begeisterung der Arbeiterschaft wurden jedoch von den Bombenfliegern auch kommunistische Flugblätter abgeworfen, in denen zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg und für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg sowie zum Schutze der Sowjetunion aufgefordert wurde.

Gleichzeitig waren in Olmütz und Prohnik die offiziellen Rundmachungen über die Teilnahme der Bevölkerung an

den Manövern mit antimilitaristischen Plakaten überlebt worden. Die Militär- und Zivilbehörden entfalten eine fieberhafte Suche nach dem geheimnisvollen roten Flieger und den Klebetolonnen. Es wurden wahllos Verhaftungen durchgeführt. Keiner der „Täter“ konnte jedoch bis jetzt ermittelt werden.

Roter Antikriegsaufmarsch im Manövergebiet, revolutionäre Sabotage statt Teilnahme am militaristischen Rummel, Flugblattverbreitung über den Charakter und die Bedeutung der diesjährigen Manöver, das war die bisherige Antikriegsarbeit der tschechischen Arbeiterschaft. Die antimilitaristische Propaganda aus der Luft ist ein neues Ruhmesblatt im Kapitel: Kampf gegen den imperialistischen Krieg!



Copyright by Internationaler Arbeiterverlag, Berlin.

13. Fortsetzung

„Ich wollte Ihre kostbare Zeit nicht umsonst in Anspruch nehmen. Heute, da ich etwas zu überbringen habe, ist es etwas anderes.“

„Was bringen Sie?“

„Ein paar Briefe von Leutnant Panoff.“

„Wann haben Sie sie erhalten?“

„Gestern.“

Einen Augenblick hielt er inne, er fühlte, daß er diese Unwahrheit nicht genügend überzeugend gesagt hatte.

„Panoff hat mich mit jemand bekannt gemacht, der mir die Briefe immer übermitteln wird.“ Wügte er noch hinzu.

„Aber nehmen Sie doch Platz, warum stehen Sie.“

„Danke, Excellenz!“

„Vielleicht nehmen Sie einen Kognat?“

„Danke, ich trinke nicht. Excellenz erweisen mir zu viel Ehre.“

„Kennen Sie Panoff schon lange?“

„Ja, wir waren zusammen auf einem Gymnasium.“

„So, so. Jetzt arbeiten Sie als Statistiker. Das bringt doch nicht viel ein. Bei uns in der Konterespionage bekommt man mehr.“

„Gestatten, Excellenz, ich bin sozusagen Statistiker aus Leidenschaft. In der Konterespionage ist es nicht so einfach, man muß dazu begabt sein.“

„Also, wo haben Sie die Briefe von Panoff?“

„Hier sind sie.“

Wahrscheinlich warf einen Blick auf die Briefe und legte sie in die Tasche.

„Haben Sie hier einen großen Bekanntenkreis?“

„Einige Freunde.“

„Hm. Es ist gut. Sie können gehen. Ich werde Sie in diesen Tagen sicherlich noch einmal zu mir bitten und Ihnen eine Antwort für Panoff geben.“

„Jawohl, Excellenz.“

Wasja ging.

Draußen stand mit einem Staubtuch in der Hand Matrjona. Als sie Wasja erblickte, ließ sie vor Schreck das Staubtuch fallen. Wasjas Augen streiften Matrjona, glitten rasch über sie hinweg. Er verließ eilig das Haus.

„Man hätte Matrjona informieren müssen“, dachte Wasja. Sie kann noch auf den Gedanken kommen, ich sei ein Provokateur.

„Zum goldenen Löwen“

Jascha saß in dem vornehmen Restaurant „Zum goldenen Löwen“. Er hatte sich eine Flasche Wein bestellt und saß lässig in seinem Stuhl. Er betrachtete scheinbar uninteressiert das Publikum, das hauptsächlich aus Offizieren bestand. Desters flog sein Blick nach einem in der Ecke stehenden Tisch, an dem ein podennarbiger Offizier saß und sich suchend im Saal umschaute.

„Das wird Popoff sein“, flog es Jascha schnell durch den Kopf. „Sitzt er zufällig hier oder schnüffelt der Bulle?“

Jascha setzte sich so, daß Popoff sein Gesicht nicht genau sehen konnte, außerdem schlug er noch seinen Kragen hoch.

Ein schlechter Treffpunkt, dachte er; außerdem bin ich zu früh hier. Er sah nach der Uhr. Stalandoff konnte erst in einer Stunde hier sein. Er stieß sein Glas an die Flasche:

„Ober, zahlen.“

Er hatte das Geld noch nicht ausgezahlt, als er hinter der Säule einen Mann mit Apothekerbart auftauchen sah.

Warum kommt er so früh? dachte Jascha. Stalandoff suchte mit den Augen und ging an Jaschas Tisch.

„Ist es erlaubt?“

„Bitte!“

„Sie sind ein wenig zu früh gekommen“, bemerkte Stalandoff.

„Sie auch“, erwiderte Jascha.

„Ich wollte mich noch etwas umsehen, man muß doch wissen, wer im „Goldenen Löwen“ sitzt.“

„Das selbe dachte ich auch.“

„Es scheint, daß wir alle gleich denken.“

„Wahrscheinlich.“

Jascha schob Stalandoff ein Glas Wein hin. „Trinken Sie sich selbst habe schon getrunken.“

„Gut, wir wollen gleich verschwinden. Es gibt zu viele verdächtige Burschen hier.“

„Wohin wollen wir aber gehen?“

„Vielleicht zu mir nach Hause?“

„Lieber irgendwo auf neutralem Boden.“

„Aber wo?“

„Erst gehen wir hier heraus. Dort sitzt ein Spiegel. Kennen Sie diesen Warden dort? Dort an jenem Tisch?“

„Nein, ich kenne hier niemand.“

Stalandoff trank sein Glas aus. „Gehen Sie zuerst hinaus, ich komme nach. Halten Sie sich auf der Nikolajewitschstraße, zwischen Nummer 40 und 48. Ich bin in zehn Minuten auch dort.“

„Schlug Stalandoff vor.“

„Einverstanden.“ — Jascha stand auf, knöpfte seinen Pelz zu und ging unauffällig heraus.

Kurz darauf stand Stalandoff ebenfalls auf. Er ging zwischen den Tischen und winkte dabei Popoff mit den Augen. Popoff ging mit unsicheren Schritten, als wäre er betrunken, zur Säule, an der Stalandoff auf ihn wartete.

„Geben Sie mir nicht nach, sondern schicken Sie jemand anders, aber einen, der Waffen bei sich hat, denn ich weiß nicht, welche Sprache man mit mir sprechen wird. Mir scheint, sie führen mich an der Nase herum.“

„Das ist ein neues Gesicht. Ich sehe es zum erstenmal.“

„Ich zum zweitenmal. Ein gefährlicher Bursche.“

„Haben Sie mit Drechnikoff noch nicht gesprochen?“

„Nein, man ließ mich noch nicht an ihn heran.“

„Aber es muß sein.“

„Das ist nicht so einfach. Ich muß vorsichtig sein, darf mich nicht kompromittieren.“

Stalandoff ging hinaus. Er traf Jascha an der Straßenecke.

„Eigentlich haben wir nicht so viel zu besprechen“, sagte Jascha. „Gehen wir in eine Nebenstraße hinein.“

„Gut, gehen wir.“

Sie gingen zuerst schweigend nebeneinander, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, dann bogen sie in ein schmales Gäßchen.

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Nazi-Mordbrenner mit Dynamit gegen die KPD.

Die „Rote Burg“ in die Luft gesprengt

**Driesener Polizei verweigert die Verfolgung der Sprengstoff-Banditen
Hakenkreuzterror in der Kleinstadt**

Driesen, 19. August. Zu welchen Schandtat die faulen Bravos und Dunkelmänner der nationalsozialistischen Arbeiterpartei fähig sind, beweist folgende Ungeheuerlichkeit, die sich vor einigen Tagen in Driesen, einer Kleinstadt in der Neumark, zugetragen hat. Dort wurden in der Frühe des 8. Juli die Einwohner plötzlich durch ein furchtbares Krachen und durch klirrende Fenster Scheiben aus ihrem Morgenschlaf gerissen. Schlaftrunken taumelte alles zu den Fenstern, um die Ursache dieser Detonation zu erfahren. Was war geschehen? Die verwirrendsten Gerüchte gingen wie ein Lauffeuer durch die Stadt, bis es zur Gewißheit wurde: Die „Rote Burg“ ist gesprengt! Die Nazis haben Dynamit angelegt!

Das reaktionäre Kleinbürgertum frohlockte. Der Arbeiterschaft bemaßigte sich flammende Empörung. Die „Rote Burg“ gesprengt! Das Eigentum der Driesener Ortsgruppe der Kommunistischen Partei in Schutz und Acht gelegt! Von faulichen Nazi-Galunken im Auftrag der Driesener Firma C. Stolz mit Dynamit zerstört! Wie konnte diese Ungeheuerlichkeit geschehen?

Hakenkreuzterror in der Kleinstadt

Zu dieser neuesten Schandtat der von den Kapitalisten gesauften Arbeiterfeinde melden uns unsere Driesener Genossen folgendes: „Uns wurde gemeldet, daß auf der „Roten Burg“, die Eigentum des Vorsitzenden der KPD-Ortsgruppe Driesen ist und die dieser der Kommunistischen Partei zu Versammlungszwecken zur Verfügung stellte, eine schwarz-weiß-rote Fahne gehißt sei. 3 Genossen begaben sich sofort hin und fanden die „Burg“ erbrochen. Außerdem fand man eine größere Menge Sprengpulver. Bis Mitternacht stellte die Ortsgruppe Posten auf, doch kaum waren die Genossen fort, als im Dunkel der Nacht die gefauften Nazi-Banditen heranschlichen, um ihr Verbrechen vorzubereiten.

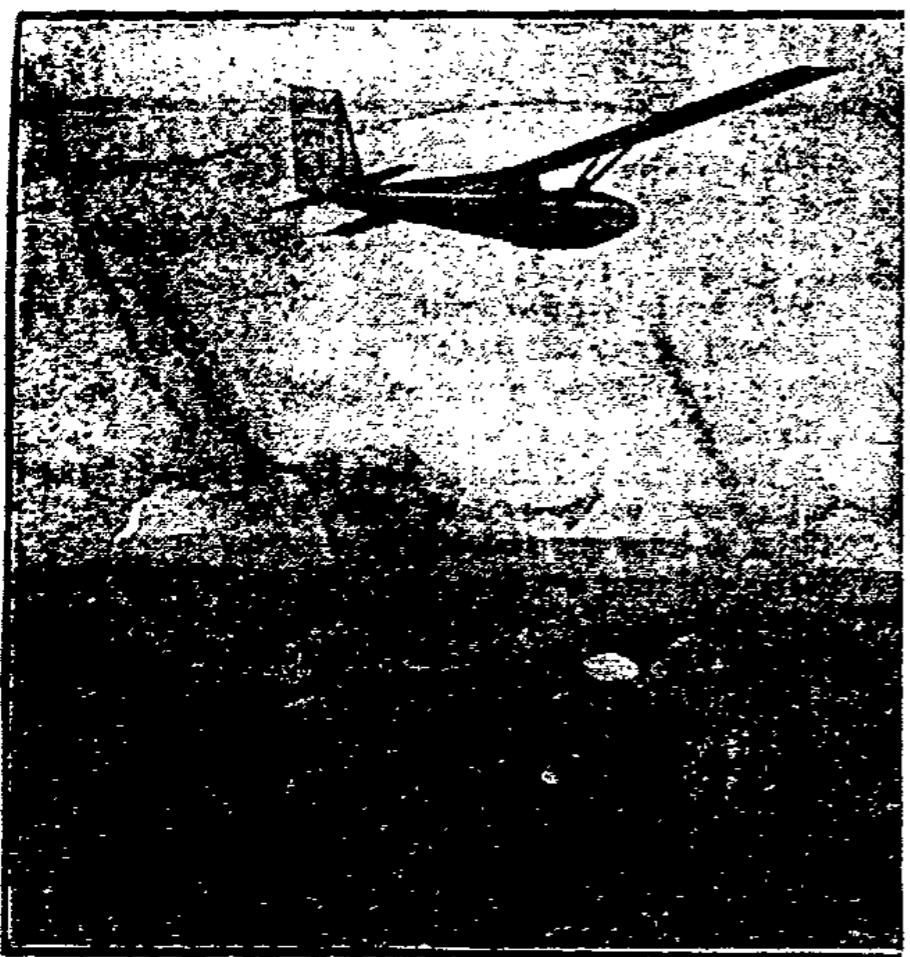
Gegen 3 1/2 Uhr wurden dann die Einwohner von Driesen und Umgebung durch die gewaltige Explosion aufgeschreckt. Unsere „Rote Burg“ lag in Trümmern. Eine Eigentür, die 150 Meter weit fortgeschleudert war, zeugte von der Gewalt der Explosion. Im Krankenhaus, das nur 500 Meter von der Stätte des Verbrechens entfernt liegt, flogen die Schwerverletzten entsetzt in ihren Betten hoch und fingen in Todesangst zu schreien an.

Ein Genosse eilte sofort nach der Explosion zur Burg und traf dort noch vier Sprengstoffattentäter an. Sie waren gerade im Begriff, einen schwarzweißroten Haken mit Hakenkreuz auf dem Trümmerhaufen zu hissen. Außerdem erblickte er ein Schild mit der Aufschrift „Nazi Lebe, Prolet verreck!“ Kaum erblickten die vier Strolche unseren Genossen, so ergriffen sie die Flucht, doch konnten sie später gefaßt und einwandfrei als Attentäter entlarvt werden.

Für schweres Geld gekaufte Subjekte...

Einwandfrei steht fest, daß der Hauptschuldige und Anstifter an diesem Sprengstoffverbrechen der Mühlenbesitzer Carl

Rhön-Segelflieger Starten



Der erste Rhön-Segelflug-Wettbewerb hat soeben begonnen. Wieder sieht man, wie in den vorhergehenden Jahren, wie diese Riesenvögel lautlosen Fluges über tiefe Täler und hohe Bergeskuppen dahingleiten. Unser Bild zeigt solch einen Segelflieger kurz nach dem Start.

Schiffskatastrophe auf dem Hsiang

70 Passagiere, meist Frauen, ertrunken

Kanton, 13. August. Eine furchtbare Schiffskatastrophe ereignete sich auf dem großen chinesischen Fluß Hsiang. Dort ließ ein chinesischer Passagierdampfer auf eine Mine, wodurch ein großes Leck gerissen wurde. Der Dampfer sank unmittelbar. Bevor Rettung herbeigeschafft werden konnte, waren 70 Passagiere, meist Frauen, ertrunken.

Stolz, Driesen, Nichtstraße, ist, der die Nagelstrolche für schweres Geld gekauft hat, um das Eigentum der Driesener Arbeiter in die Luft zu sprengen. Nach dem Geheiß, nach dem befanntlich in der deutschen Republik alle gleich sein sollen, steht auf Sprengstoffattentate schwere Zuchthausstrafe.

Die Driesener Polizeiverwaltung jedoch scheint von diesen Strafpostrichtern keine Kenntnis zu haben. Sie scheint im Gegenteil entschlossen, mit diesen Sprengstoffbanditen durch Dick und Dünn gehen zu wollen. Denn unsere Aufforderung um Annahme eines Protokolls zur Strafverfolgung lehnte sie kategorisch ab. Dafür aber erhielten die Nagelstrolche am 9. August, also einen Tag nach dem Attentat, Waffenscheine ausgestellt. Statt also verhaftet zu werden, laufen diese Bravos frei in Driesen

umher und dürfen in aller Öffentlichkeit in einem Garten Scharfschießen veranstalten.

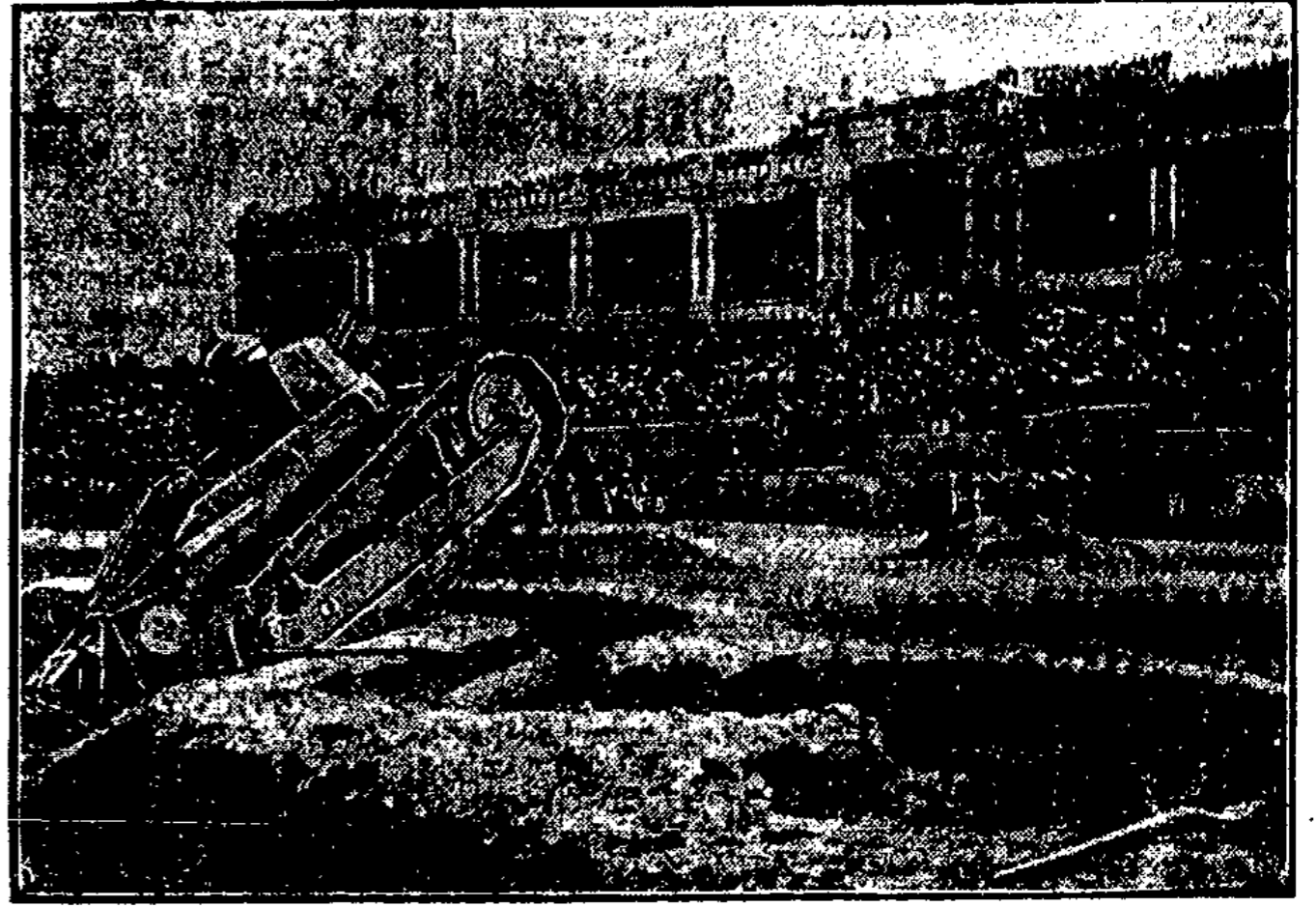
Driesener Arbeiterschaft alarmiert

Die Erbitterung der Driesener Arbeiter über dieses Verbrechen ist ohne Grenzen! Bereits am Abend des Verbrechens organisierten sie spontan einen Aufmarsch auf dem dortigen Markt. Noch nie in der Geschichte der Revolution hat diese Kleinstadt einen solchen wichtigen Aufmarsch gesehen! Welt über 1000 Menschen hatten sich hier versammelt, um den Nazigalunken Rache zu schwören. Während der Demonstration offenbarte die Driesener Polizei ihre ganze rührende Liebe zu den Sprengstoffattentätern, indem sie alle Häuser, in denen Nazistrolche wohnen, durch starke Polizeiaufgebote schützte.

Unsere Driesener Genossen schloßen ihren Bericht mit der Aufforderung an die gesamte deutsche Arbeiterschaft, nicht nachzulassen in dem Kampf gegen diese „braune Panamutpeke“. Genau so wie sich die Driesener Attentäter laufen ließen zur Ausführung eines Verbrechens an dem Eigentum der Arbeiter, genau so sind diese Strolche im Reichsmassstab von den Kapitalisten gekauft, um die Arbeiterschaft der mörderischen Unterdrückung der Profithänen auszuliefern.

Kriegsspiele als königlicher Nervenkitzel!

Im Großen Stadion der durch den Krieg eine traurige Berühmtheit erlangten bekannten Stadt Namur wurden vor dem belgischen König auf einem künstlich angelegten Schlachtfelde „Kriegsspiele“ veranstaltet, bei denen u. a. auch Tanks ihre furchtbare Wirksamkeit zeigten. „Die hohen Herrschaften brachten dieser fabelhaft interessanten und realistischen Darstellung sichtlich Interesse entgegen“, berichtete die bürgerliche Sensationspresse ihren gedankenlosen Lesern. Jawohl, auch die Arbeiterschaft ist an diesen ideologischen Kriegsvorbereitungen „sichtlich interessiert“, und wird nichts versäumen, daß dem letzten Proleten der Zweck dieser Kriegsspielerel klar wird.



Gestern wüeten in aller Welt:

Taifune, Orkane, Wirbelstürme

Schweres Unwetter über Reichenhall — In Südostjapan zahlreiche Dörfer überschwemmt — In Südafrika 15 Fischer im Orkan ertrunken

Bad Reichenhall, 13. August. Gestern abend wurde die Gegend von Bad Reichenhall von einem schweren Unwetter heimgesucht. Ein Wolkenbruch, der über das Rattengebirge niederging, ließ im Nu die Bergbäche zu reißenden Flüssen anschwellen.

Die Fluten wälzten sich in die Stadt Reichenhall und drangen dort überall in die Keller. Am schlimmsten gelitten hat die Straße Bad Reichenhall-Junnsbrunn. Überall liegt hier Geröll und Sand meterhoch in den Straßen. Das Pieselsbach-Haus, das ein Kilometer von Reichenhall liegt, wurde vollständig überschwemmt. Die Bewohner konnten sich nur mit Mühe retten.

In Südafrika wüeten Orkane

In der südafrikanischen Union ist durch langanhaltende starke Orkane, dauernde Regen- und Schneefälle, ungeheurer Schaden an der Ernte und an Gebäuden angerichtet worden. Besonders schwer hat die Fischereiflotte gelitten. Bei einem der letzten Stürme kamen nicht weniger als 15 Fischer, darunter zwei Europäer, in den Fluten um.

Hier Tote bei einem Wirbelsturm

Bei einem schweren Wirbelsturm, der am Dienstag über den Hafen von Ostlondon in der Kap-Provinz hinwegging, sind vier Personen ertrunken. Außerdem richtete dieser ungewöhnlich starke Wirbelsturm erheblichen Schaden an den im Hafen liegenden Schiffen an.

Taifune von 80 bis 90 Kilometer-Stundengeschwindigkeit

Das südliche Japan ist gestern von einem Taifun heimgesucht worden, der zeitweise eine Stundengeschwindigkeit von 80 bis 90 Kilometer erreichte. Zahlreiche Dörfer und Einzelgehöfte wurden überschwemmt und beschädigt. Die telegraphischen Verbindungen sind überall gefaßt.

Krakatau-Insel im Unwetter wieder aufgetaucht

Die vor kurzem unter der Meeresoberfläche verschwundene Insel des Vulkans Krakatau ist wieder aufgetaucht. Mit dem Auftauchen, daß im

schweren Unwetter vor sich ging, hat sich die Tätigkeit des Vulkans erneut belebt. Der Krakatau wirft Asche und Gesteine bis zu 2000 Meter in die Luft. Die wieder aufgetauchte Insel erhebt sich zehn Meter über dem Meeresspiegel.

Lübeck: 65. Säugling gemordet

Lübeck, 13. August. Nachdem seit einiger Zeit ein Stillstand hinsichtlich der Sterblichkeitsziffer der mit dem verunreinigten Calmette-Präparat gefütterten Säuglinge eingetreten ist, ist jetzt ein neuer Todesfall zu verzeichnen. Die Zahl der durch den verbrecherischen Leichtsinn der Lübecker Gesundheitsbehörde hingemordeten Säuglinge hat sich somit auf 65 erhöht.

Den letzten Bissen Fleisch geraubt

haben die Nationalsozialisten und das Zentrum den Werktätigen. Am 14. April wurde im Reichstag über einen Antrag der Bürgerblockparteien auf vollkommene Drosselung von zollfreiem Gefrierfleisch abgestimmt. Dabei

haben Nazis und Zentrum

in namentlicher Abstimmung dieser Vorlage zugestimmt durch die erzielt wurde, daß

den Erwerbslosen und Unterstützungs-emplängern

die letzte Möglichkeit, billiges Fleisch zu erhalten, genommen wird.

Gebt ihnen die Quittung durch Wahl der Liste 4!

Die Anklagerede des Genossen Thomas:

Nur den versuchten Hochverrat können Sie bestrafen. sein Gelingen wird das Klaffengericht von seinem Plage hinwegsetzen — „Rot Front“ im Reichsgericht

Die Antwort auf das Terrorurteil: Stärkste Werbung für die „Arbeiter-Zeitung“

Wir melbten gestern die Verurteilung unseres Genossen Alfred Thomas zu 15 Monaten Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Wir bringen heute einen ausführlicheren Bericht über die Verhandlung vor dem 4. Senat des Reichsgerichts:

Nach 9,30 Uhr betreten die Reichsrichter in feierlichem Aufzuge den Sitzungssaal. Alles ist offenbar darauf angelegt, von vornherein Eindruck zu schinden, was aber nicht gelingt. Vorsitzender des Senats ist in Vertretung des verabschiedeten Lorenz Reichsgerichtsrat Baumgarten. Nach der Feststellung des Sachverhalts durch die 13 Artikel, die zur Anklage stehen, verlesen. Dabei passiert Herr Baumgarten einmal das Maß, davon zu sprechen, daß diese „hochverräterischen Artikel in der Schlesischen Volkszeitung“ erschienen sind. Wie hoffen, daß dieses Vorgesprochen nicht etwa die Erhebung der Hochverratsanklage gegen die Redakteure der frommen „Volkszeitung“ zur Folge hat. Bei der Prägung des Reichsgerichts und bei dem blinden Eifer des Reichsanwalts wäre das nicht verwunderlich. (Wenn auch, zur Verhütung sei es gesagt, daraus kein weiterer Schaden entstehen würde.)

Nach der Verlesung der Artikel nimmt Genosse Thomas das Wort und führt in etwa dreiviertelstündiger Rede folgendes aus: „Ich will mich nur zu der politischen Seite der Anklage äußern. Wenn ich das tue, bin ich mir von vornherein klar, dadurch können der Richter zu überzeugen oder an dem Urteil, das schon feststeht, bevor ich hier erscheine, etwas zu ändern.“

Sie benutzen das Reichsgericht zur politischen Tribüne gegen uns.

Wir nehmen es dann für uns in Anspruch als Tribüne der Abwehr und der Feststellung, daß hier die Gesinnung und nicht das „Delikt“ bestraft wird. Ich bin der 57. der kommunistischen Redakteure, die von Ihnen in wenigen Monaten in die Kerker der Republik geschickt werden. Ich will demgegenüber feststellen,

daß aber noch kein einziger Faschist vor den Schranken des Reichsgerichts gestanden hat oder gar verurteilt wurde.

Diese beiden Tatsachen beweisen, daß es sich hier nicht um Rechtsfragen handelt, daß Ihre Tätigkeit nicht bestimmt wird von den angeblichen „Gesichtspunkten der Gerechtigkeit“, sondern nichts weiter ist, als eine politische Zucht, daß Ihre Aufgabe der politischen Kampf gegen die kommunistische Partei ist; die Sie als ein Teil des Machtapparates des heutigen Staates ausüben. Das Reichsgericht will mit seinen Urteilen nichts anderes, als die kommunistische Partei treffen, durch seine Urteile unsere Partei in die Defensive zurückdrängen.

Mein die Tatsache, daß von den 56 vor mir angeklagten kommunistischen Redakteuren nicht ein einziger auch nur einen Schritt vor Ihnen zurückgewichen ist, wird Ihnen gezeigt haben, daß diese Ihre Hoffnung eitel ist. Die kommunistische Partei und die kommunistische Presse wird auch in Zukunft das sagen, was sie für notwendig hält.

Wenn Sie es „Hochverrat“ nennen, uns soll das gleich sein. Wir haben von dem, was wir gesagt und geschrieben haben, nichts zurückzunehmen, nichts zu bebauern, als vielleicht nur das eine: daß es uns noch nicht gelungen ist, so zu Arbeitern zu sprechen, daß mit unserem endgültigen Erfolge auch Ihnen die Möglichkeit genommen würde, hier noch Hochverratsprozesse gegen uns durchzuführen.

Zu der Anklage selbst möchte ich folgendes erklären: Ich bestrafe, selbst nach dem Wortlaut Ihrer Paragrafen, „schuldig“ zu sein. Die Artikel, die zur Anklage stehen, enthalten in den vom Oberreichsanwalt herausgegebenen Stellen die

Erörterung des politischen Zieles der kommunistischen Partei,

wie es in Hunderten und Tausenden von Artikeln und Broschüren in den elf Jahren des Bestehens der kommunistischen Partei geschehen ist und wie es ein Karl Marx vor über 80 Jahren bereits getan hat. Man behauptet von Staats wegen immer noch, die kommunistische Partei sei eine „legale“ Partei. Dann muß man ihr die Möglichkeit geben, ihre politischen Ziele den arbeitenden Massen mitzuteilen. Die beste Möglichkeit dazu ist die kommunistische Presse. Wenn man aber aus der Befanntgabe des politischen Zieles einer angeblich „legalen“ Partei den Tatbestand des Hochverrats konstruiert, dann beweist man damit,

daß diese Partei eben nicht legal ist, daß sie unter Ausnahmegericht steht,

daß sie als Partei und ihre Anhänger wegen ihrer politischen Gesinnung bestraft werden. Dann soll man das offen eingestehen. In den Artikeln wird stets unterstrichen, daß die kommunistische Partei den Zeitpunkt, die Massen zum Kampf um die politische Macht aufzurufen, heute für noch nicht gekommen ansieht. Das heißt also, daß die unter Anklage stehenden Artikel nicht die tatsächliche Bedeutung von Aufrufen zum bewaffneten Kampf haben, sondern nur der ideologischen Beeinflussung der Massen dienen. Das aber ist nach dem Wortlaut des Hochverratsparagrafen nicht strafbar.

Genosse Thomas geht dann auf die einzelnen Artikel näher ein und schließt mit den Worten:

Wenn wir uns fragen, warum die republikanische Justiz gerade jetzt eine solche einzig dastehende Kampagne gegen die kommunistische Partei und ihre Presse führt, so sehen wir zwei Gründe, die das veranlassen:

Die hoffnungslose Lage des kapitalistischen Deutschlands auf der einen Seite, der glänzende Aufstieg im Sowjetrußland der Arbeiter und Bauern auf der anderen. Erst vor wenigen Tagen hat der Reichsminister Dietrich gesagt, daß im Winter der Hunger durch Deutschlands Straßen heulen werde. Sie wissen, daß es so kommen wird; Sie wissen, daß dann die Augen der verelendeten Massen nach jenem Teil der Erde gerichtet sein werden, wo ein 158-Millionen-Volk sich eine bessere Gegenwart erkämpft hat und eine Zukunft

ohne Hunger und Elend aufbaut. Sie wissen, daß es den deutschen Arbeitern dann nicht schwer fallen wird, sich zu entscheiden. Ihnen ist davor bange. Ihre Urteile haben weniger den Zweck, sich mit etwas Geschicklichem zu befassen, als vor allen Dingen für die nächste Zukunft vorzubauen, abzuschrecken. Das wird Ihnen nicht gelingen. Hochverrat ist ein juristischer Begriff, der so lange nur bestraft werden kann, als er nicht gelingen. Gelingt er, so ist er straflos. Sie dürfen versichert sein, daß unser „Hochverrat“ einmal gelingen wird, und daß Sie dann am längsten in der Lage gewesen sein werden, seinen Versuch zu bestrafen.

Dann sprach der Reichsanwalt. In ganzen acht Minuten (!), von denen noch sechs auf die Verlesung der Artikel verwandt wurden, leierte er seine auswendiggelernten zehn Sätze herunter. Mit keinem Wort unternimmt er auch nur den Versuch, die Anklage zu begründen. „Der Angeklagte ist schuldig; seine Einstellungen werden zurückgewiesen. Ich beantrage unter Verlesung mildernder Umstände 1 Jahr 6 Monate Gefängnis“ schnarrt er. Und damit ist er fertig. Anschließend spricht der Verteidiger Doktor Gottschilf, Breslau.

In einem glänzenden Plädoyer zerplückt er Punkt für Punkt die Anklage, so daß ihre Vertreter zum Schluß trotz der feierlichen roten Robe wie gerupfte Hähne wirkten.

Noch einmal geht er auf den Inhalt der Anklage ein und weist nach, wie leichtfertig zusammengestellt sie sei.

In seinem Schlusswort knüpft sich Genosse Thomas den Reichsanwalt vor und prangert dessen leichtfertige Methode der Anklagebegründung an.

Wenn man glaube, sich den Kampf gegen die kommunistische Partei leicht machen zu können, dann täusche man sich. Es gibt keine Kraft, die es verhindern kann,

Ein skandalöser Plan des Magistrats:

Schließung des städtischen Warmbades Tschansch?

Vor einigen Tagen ging eine Notiz des Magistrats durch die Tagespresse, die das städtische Warmbad Tschansch betraf. Es heißt in dieser Notiz, daß der Besuch dieses Bades zu wünschen übrig lasse, wodurch seine Rentabilität in Frage gestellt sei. Bei weiter anhaltendem schlechten Besuch müsse eine Schließung des Bades erwogen werden.

Gegen eine derartige Absicht muß schärfster Protest erhoben werden. Wenn die Rentabilität des Bades zu wünschen übrig läßt, so ist das lediglich Schuld der städtischen Wäberverwaltung. Trotzdem das Bad monatlang fertiggestellt war, wurde es nicht in Betrieb genommen. In den größten Hitzeperioden dieses Jahres wurde das Bad eröffnet. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Frequenz des Bades in solchen Monaten nicht seine volle Höhe erreichen kann.

Die Siedlung Tschansch ist angeblich für die minderbemittelte Bevölkerung errichtet. Für die Mieter dieser Siedlung sind Preise wie 25 Pf. für ein Brausebad und 60 Pf. für ein Wannenbad entschlehen zu hoch. Eine andere Preisgestaltung der Bäder würde den Besuch des Bades automatisch heben.

Darüber hinaus betonen wir ausdrücklich, daß man die Offenhaltung des Bades Tschansch nicht von der Rentabilität desselben abhängig machen kann. Aus Gründen der Baukostenersparnis hat man davon abgesehen, die 726 Wohnungen der Siedlung mit Bädern zu versehen. Aus diesem Grunde wurde dem Fernheizwerk und der Waschanstalt die Badeanstalt angegliedert.

Die Badeanstalt ist ein Teil der Wohnungen und kann den Mietern nicht genommen werden.

Das nächste Bad außerhalb der Siedlung ist das Hallenbassinbad in der Zwingerstraße. Bei Schließung des Bades Tschansch würden den Mietern für ein Wannenbad 60 Pf. Fahrgehalt plus 60 Pf. für das Bad, also insgesamt 1,20 Mark Kosten anbarem Gelde entstehen. Dabei ist die Zeit von ungefähr drei Stunden, die der Besuch des Bades in Anspruch nehmen würde (die Siedlung Tschansch liegt 5,3 Kilometer von der Stadtmittle entfernt), noch nicht in Anschlag gebracht. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß ein wöchentliches Bad für fast alle Mieter ein unerträgliches Luxus wäre. Wenn man große Teile der Breslauer Bevölkerung so weit außerhalb der Stadt ansiedelt, hat man die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung dort wenigstens hygienisch einwandfrei leben kann. Es wäre ein Verbrechen, wenn man den 3000 Bewohnern der Siedlung Tschansch das Bad nehmen würde. Mit der Volksgesundheit kann man keine Geschäfte machen.

daß die kommunistische Partei ihren historischen Weg geht: den Weg zum Siege der arbeitenden Massen über alle ihre Gegner. (Bravo! im Jubelraum.)

Die formale „Beratung“ des Urteils dauert eine halbe Stunde. Dann verliedet der Vorsitzende: 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Für das Urteil sei die „außerordentliche Parteilichkeit des Angeklagten“ mit maßgebend gewesen. Außerdem soll durch die Strafe ihr Zweck: Sühne, Sicherung, Abschreckung und Besserung zu sein — erreicht werden. Bei dem Worte „Besserung“ bricht der vollbesetzte Jubelraum in für miches Gelächter aus. Baumgarten erklärt dann noch, daß auf eine Besserung infolge seiner Parteilichkeit bei dem Angeklagten nicht zu rechnen sei, und erhebt sich dann zu seiner ganzen feierlichen Reichsgerichtsgröße, um mit unheilvoller Stimme zu fragen: „Wer hat dort gelacht; der soll aufstehen.“ So dumm ist natürlich keiner der anwesenden Proleten, worauf sich Baumgarten ein ganz ungeschickliches junges Mädchen, das mit der kommunistischen Partei nichts zu tun hat, herausreißt und brüllt:

„Die Frauensperson da — verlassen Sie sofort das Lokal!“

Erneutes für miches Gelächter über diese ganz unserer Meinung entsprechende Benennung der angeblich höchsten deutschen Gerichtsstätte. Baumgarten macht das „unglück“ dann noch voll, indem er sich so auffallend wie nur möglich verbessert: „äääh, ich meine den Gerichtssaal.“ In diesem Augenblick erheben sich die Arbeiter im Jubelraum, darunter auch einige SPD-Arbeiter, die, mit ihren Absichten versehen, an der Verhandlung teilnahmen, und stimmen spontan in ein wuchtiges „Rot Front!“ ein.

Leichenblat springt Baumgarten auf, kreischt noch: „Was ist denn da los, ich verbitte mir das!“ und verschwindet dann schleunigt, um eventuellen unangenehmen Weiterungen zu entgehen.

Die täglichen Selbstmorde

Erhängt hat sich am Dienstag in der Wohnung seiner Eltern der 26jährige Fleischergehilfe B. — Der Versicherungsdirektor G. versorgte sich in seiner Wohnung mit Leuchtgas. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft. — Der Bauschulgehilfe A. versuchte sich im Garten seines Lehrherrn das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem Trommelrevolver, geladen mit Schrotkugeln, erschießen wollte. Durch die Schüsse am Hinterkopf schwer verletzt, wurde er in das Wenzel-Hande-Krankenhaus geschafft. — Den Gasbahn offen gelassen hatte die 83jährige Frau C. Sie wurde bewußtlos aufgefunden. Hausbewohner holten Polizei, welche die Uebersührung in ein Krankenhaus veranlaßte.

Schlägerei

Das Ueberfallkommando wurde gestern nachmittags nach einem Lokal in der Breite Straße gerufen, in dem eine Schlägerei zwischen mehreren Gästen entstanden war. Ein Rohrlieger und ein Fleischer wurden durch Messerstücke erheblich verletzt; sie wurden von dem Ueberfallkommando nach dem Josephstift gebracht, während drei andere an der Schlägerei beteiligte nach dem Präsidium gebracht wurden.

Öffentliche Jugendversammlung Donnerstag 20 Uhr bei Salomon, Rosen-Edle Ottostraße. Thema: „Kommunistischer Jugendverband oder Hitlerjugend?“ Jungarbeiter vom Obertor, erscheint Jia-Truppe Fanal. Heute 19,45 Uhr Probe im bekannten Donnerstag-Übungslokal.

Solidaritätstag der Roten Hilfe

am Sonntag, dem 17. August. im „Bergteller“, Kleischlaustraße. Gemeinsamer Abmarsch: 15 Uhr vom Neumarkt. (Wahlbemonstration der NS.)

Im Garten: Konzert, Kinderbewirtung, Kinderspiele, Auftreten der JSD-Agitproptruppe, Preisstreicheln, Glücksrad.

Plakette für den Verteidigungsfonds zum Preise von 20 Pfennig berechtigt zum Eintritt.

Lange Gasse 62, spricht ein Arbeiter aus dem Ruhrgebiet über „Diktatur — Faschismus in Deutschland“. Arbeiter erscheint zahlreich!

Parteisreundliche Organisationen des Westens treten um 19 Uhr am Marktplatz zur Regierbedemonstration an.

Heute im Westen um 20 Uhr, in den Gambriussälen

Gewaltige Antifaschistenkundgebung in Dels

In Dels fand gestern gegen 18 Uhr eine gewaltige Kundgebung gegen Polizeiterror und Faschismus statt. An der Demonstration, die der Kundgebung vorausging, beteiligten sich auch Reichsbanner-Kameraden und SPD-Arbeiter, um so ihrem Protest gegen die Kommunistenverhaftungen Ausdruck zu geben. Auf dem Ringe sprach der Genosse Paul-Breslau zu Tausenden von Arbeitern und zeigte ihnen den Weg, den sie zu gehen hätten, wenn sie aus diesem Joch der Unterdrückung und Verflämung befreit werden wollen. Die zahlreich erschienene Polizei mußte es sich gefallen lassen, daß auch mit ihr abgerechnet wurde. Als Verteidiger der Nazis können sie sich nicht, das Volk der Republik als Entlohnung

zu nehmen; den Beschüßern derselben, den Reichsbanner-Leuten, geben sie dann mit dem Gummiknüppel auch etwas ab. Die SPD zeigt den einzigen Weg, der aus dem Elend führt. Darum, Proleten, nehmt am 14. September die Abrechnung vor! Wohl! Wohl! Unter für michem Beifall fand die Kundgebung ihren Abschluß. Obau. Kombinierte Mitgliederversammlung aller Partei, Jugend, RFD-Mitglieder usw. am Freitag, dem 15. Juli, um 20 Uhr, im Lokal Schmidt. Die Funktionäre der Partei treten eine Stunde früher zusammen

Waldenburger Bergland Glänzender Aufstakt zur Wahl!

Kachträglich sei über den Verlauf der am Sonntag in Waldenburg stattgefundenen Unterbezirkkonferenz folgendes mitgeteilt: Die Unterbezirkkonferenz fand die Partei im Waldenburger Gebiet einig und kampfbereit vor. Im großen Saal der „Stadtbrauerei“ hatten sich 112 Funktionäre eingefunden, um die Instruktionen für den Wahlkampf und die politischen Aufgaben entgegenzunehmen.

In großen Zügen gab Genosse Schulz den Funktionären einen Überblick über die politische Lage, ging dann auf die Bedeutung der Reichstagswahl selbst ein, um dann zum Schluß zu der politischen und organisatorischen Durchführung der Wahl konkrete Anweisungen zu geben.

An der Diskussion beteiligten sich fast alle Zellen und Ortsgruppen.

Obwohl die Aufgaben groß sind, welche die Partei mit wenigen Mitteln und Kräften durchzuführen hat, ließen die Genossen (das kam in der Ansprache zum Ausdruck) jedoch keinen Zweifel darüber, daß sie alles daran setzen werden, damit jedes Mitglied der Partei sein höchstes zum Siege unserer Bewegung beiträgt.

Einstimmig wurden die vom Bezirk vorgeschlagenen Kandidaten gutgeheißen.

Mit anfeuernden Worten schloß Genosse Schulz die Konferenz, und härter als sonst brauste der Gesang der „Internationale“ durch den Saal.

Genossen, geht auf eure Posten!

Sozialdemokratische „Hilfe“ an Kriegsopfer

Ein sozialdemokratischer Kollege aus Nieder-Hermisdorf, der Mitglied des Zentralverbandes der Arbeitslosen ist, schreibt uns: Unser Zentralverband hatte einen Antrag auf Erlass der Kanalgebühren gestellt. Bei der Behandlung unseres Antrages schlug der sozialdemokratische Gemeindevorstand Herr Ringel vor, das gebührenfreie Einkommen auf 60 Mark festzusetzen. Selbst dem Bürgerlichen Sieckmann war das nicht weitgehend genug. Dieser beantragte 70 Mark. Der Kommunist Egner verlangte die Erhöhung des abgabefreien Satzes auf

Im Lohnkampf

Schutz der Streikenden vor Klassenjustiz
und Terror!

Stärke den Verteidigungsfonds der SPD!

Niederschlesien

Arbeiterchaft wird allen ihren Feinden am 14. September antworten!

Nazibanditen als Denunzianten

Görlitz. In der Sonnabendausgabe des Schmierfinkenblättchens, genannt „Görlitzer Nachrichten“, lesen wir in einem Bericht von der am 8. August im Lokal „Felsenkeller“, Sonnenstraße, vertriehenen Nazibanditen, der nur so von Lügen und Schwindel strotzt und soviel Widersprüche in sich birgt, die bligartig die geistige Belchaffenheit, Feigheit und Hinterlistigkeit dieser Verbrecherbande, welche sich „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ nennt, und die Gründer des neuen „dritten Reiches“ sein will, beleuchtet. Wenn man die „geistigen Führer“ dieser Gesellschaft und ihre „lauberen Anhänger“ betrachtet, so kann man sich ungefähr schon jetzt ein Bild machen, wie es in diesem „herrlichen Nazikaat“ den Werttätigen gehen wird. Eine Partei, die von Vornen und Anwärtern auf den Paragraph 51 gelehrt wird, die als Sammelbeden aller

Zuhälter, Sittlichkeitsverbrecher, Mörder und sonstigem
Abscham

bekannt ist, die es immer wieder vorzieht zu knieen, wenn sie Rede und Antwort haben soll, die sich nur stark fühlt, wenn sie ihre Kackemmenbrüder in reicher Zahl beisammen hat, die bei jeder Gelegenheit den Schuß der von ihr so verhassten Polizei in Anspruch nimmt, die sich immer und immer wieder als das niederträchtige Werkzeug des Kapitalismus verkauft, die sich nicht scheut, von ihren angeblichen „Nazifreunden“, den Juden, Gelder zu erbeuteln, um den Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterchaft zu führen, kann nur als ein sinkender Mißhaufen bezeichnet werden. Es ist beinahe zweifellos, sich mit diesen Subjekten zu beschäftigen. Da sich aber noch viele Proleten von dieser „raffinierten Raubtierhorde“ verführen und als Werkzeug benutzen lassen, ist es für die SPD und die revolutionäre Arbeiterchaft eine dringende Notwendigkeit, in den grellsten Farben und Schattierungen das wahre Aussehen dieser „Partei“ aufzuzeichnen, sich überall dort, wo sich diese Banditen zeigen, besonders in den Arbeiterquartieren und Wohnbezirken ihnen entgegenzusetzen und den härtesten Kampf zu ihrer Ausrottung zu führen.

Arbeiter, denkt an die Einführung der Regersteuer, an die Streichung des Landeszuschusses zur Erwerbslosenfürsorge, an die Streichung des Zuschusses für den Volkshochschulbetrieb, die von dem Generaladjutanten Hillers, dem Polizeiminister Fried in Thüringen als erster durchgeführt wurden!

Arbeiter, vergeßt nicht, daß Nazibanditen die Sachwalter des Schwerkapitals sind, daß sie die Geschäfte der Bourgeoisie besorgen und den Hohn-Plan durchzuführen helfen, und dies unter der Maske einer „Arbeiterpartei“! Wenn der Bericht in den „Görlitzer Nachrichten“ der angeblich von der Polizeiverwaltung kommt, nicht ganz den Tatsachen entspricht, so strotzt der Bericht des nationalsozialistischen Berichtserstellers von Schwindel, und zum Schluß von einer ganz gemeinen Denunzierung des Genossen Dengler. Es heißt am Schluß des Berichtes wörtlich:

„Die Kommunisten werden hier seit einiger Zeit von dem Kommunisten Dengler ausgeputzt! Die deutschbewußte Bevölkerung von Görlitz wird in der „Lizoli“-Versammlung am 15. August den Kommunisten die richtige Antwort geben!“

Hierzu erklären wir, daß es die revolutionäre Arbeiterchaft nicht notwendig hat, sich aufzureissen zu lassen, daß sie vielmehr erkannt hat, daß die Nazi-Elemente überall dort, wo sie sich zeigen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, ob geistlich oder nicht, aufs härteste bekämpft werden müssen.

Wenn es in dem Bericht weiter heißt, daß nach Schluß der Versammlung von der Straße aus ein Schuß in den Saal abgegeben

120 Mark. So steht die Dille aus, die die Juden von selten der Sozialdemokratie erhalten.

Man verhehrt bereits die Kinder

Am Versammlungstage wurden die Kinder der westlichen Schule in Nieder-Hermisdorf zu einer Feier bestellt. Man ließ die Kinder ein Hoch auf die kapitalistische Republik ausrufen. In der Ansprache wurden sie vor den „Spartakisten“ gewarnt, die Krieg und Nordwahlen und deren es auch in Hermisdorf welche gibt.“ Wir protestieren gegen diese Art der Kinderverhehrung, die ausschließlich im Interesse der Kapitalisten liegt!

Die neue Nummer des „Schlegel und Eisen“ ist heute erschienen. Man verlange überall danach!

Oberes Revier

Hakenkreuzüberfall auf wehrlose Arbeiter

A. R. In Langwallerdorf kamen am Sonntag 50 Hakenkreuzler mit Fahnen und rissen einen Arbeiter vom Rabe. Der Arbeiter, es soll ein SPD-Genosse gewesen sein, ließ das Rab liegen und flüchtete in ein Haus. Die Banditen verfolgten ihn, kriegten zum Fenster hinein und schlugen auch die Frau. Das Ueberfallkommando Waldenburg kam zu spät.

Der Vorfall soll zur Anzeige kommen — und es wird so lange bei der Anzeige bleiben, solange die Arbeiterschaft nicht zur Erkenntnis kommt, eine Arbeiterwehr gegen diese Banditen zu schaffen.

Sonderbare Hauswirtschafsmethoden in Schmidtsdorf.

A. R. Die Hausbesitzerin Schreiber in Schmidtsdorf will Umkandarbeiten vornehmen lassen. Dazu scheint es ihr notwendig, den Mieter Ludwig rauszubekommen. Nebenbei sei bemerkt, daß der Mieter Ludwig nach Aussagen des Sohnes der Frau Schreiber für immer raus soll. Da er aber nirgends Wohnung erhält, weil keine vorhanden, macht es der Herr „Bergwacht“-Besitzer Schreiber ganz kurz. Er nimmt ein Beil, geht früh um 4 Uhr an die Arbeit und hackt dem Mieter Ludwig die Holzmand ein. Der Gemeindevorsteher schickte die Polizei, und Schreiber mußte das Loch wieder verstopfen.

Langwallerdorf. Ein Motorradunfall ereignete sich am Sonntagmorgen zwischen 3 bis 4 Uhr auf der Schmidtsdorfer Straße. Ob nun schnelles Fahren oder die „Schönen“ Schlaglöcher schuld sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Wann werden die Schlaglöcher beseitigt, Herr Kreisbaumeister?

Görlitz

Achtung, Rote-Hilfe-Mitglieder!

Die Mitgliederversammlung der Roten Hilfe findet nicht, wie in den Einladungen vermerkt, im Lokal „Felsenkeller“, Sonnenstraße, sondern im Restaurant „Union-Vierstuben“, Langenstraße, statt. Beginn 20 Uhr. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Sagan

Brandleristische Schmierfinken in der „Arbeiterpolitik“ am Pranger!

In der Nummer 173 der „Arbeiterpolitik“ vom 27. Juli verurteilen die Brandleristen — das sogenannte Achtmännergeschöpfchen — gegen die Frau der Genossen Geyer und somit gegen die Partei zu gehen. In diesem Bericht behauptet der Zeilenschinder, daß Frau G. sich im Betriebe als Angestellte betätigt und, damit sie beim Meister gut sehe, prahle sie mit ihrer Arbeitsleistung herum. Ist das wahr? Nein! Die Belegschaft kann das nur bestätigen.

Weiterer Kommentar überflüssig!

Greiffenberg

Der neue Freidenker Vorstand

In der am Sonntag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Freidenkerverbandes, Ortsgruppe Greiffenberg, wurden folgende Genossen in den Vorstand gewählt: Hader, 1. Vorsitzender, Reiche, 2. Vorsitzender, Scholz, 1. Schriftführer, Rielert, 2. Schriftführer, Kaffner, Roth. Als Revisoren: Stelzer und Kiefewalter. Als Verwalter der Bibliothek wurde Genosse Scholz, Borwerkstraße 5, bestimmt. Es wurde erucht, recht regen Gebrauch von den Büchern zu machen, zumal die Leihgebühr auf 14 Tage nur 10 Pfennig beträgt. Die Kleinarbeit, die ein jeder zu leisten hat, erfordert scharfe, geistige Waffen.

A. R. Friedberg a. O. Berichtigung! In unserem Artikel vom Sonnabend „So wird's gemacht!“ ist uns ein Fehler unterlaufen. Es soll nicht heißen „Schweper Jba“, sondern „Schweper Emma“!

An alle schlesischen Ortsgruppen!

Alle Ortsgruppen müssen sofort die Wahlagitatorische Lokale der Bezirksleitung melden. Die Bezirksleitung will konkrete Antworten auf folgende Fragen haben: 1. Wie lautet die genaue Adresse des Agitationslokales? 2. Unter welcher Telefonnummer ist das Lokal zu erreichen? 3. Um welche Zeit sind Genossen im Lokal zu erreichen?
B. L. Schießen.

Grünberg

Werttätige!

Rüstet zum Kinderfest der R.H. am 24. August!

Glogau

Mitgliederversammlung der Roten Hilfe

am Freitag, dem 15. August, 19,30 Uhr, im Lokal „Grüner Baum“, Wegen der wichtigen Tagesordnung hat alles zu erscheinen.
Der Ortsvorstand.

Kinderfest der Roten Hilfe

am Sonntag, dem 24. August, in den Räumen „Grüner Baum“, Eintreten 13,30 Uhr auf dem Dominikanerplatz. Abmarsch 14 Uhr. Dariseltst Kinderbelustigungen, Preisstücken und Verlosung. Eintrittspreis für Vorkarbeiter 20 Pfennig, Erwerbslose 10 Pfennig, Kinder 20 Pfennig. Eltern, die mehr als zwei Kinder mitbringen, zahlen nur für zwei. Die Kinder werden mit Kaffee, Kuchen und Würstchen bewirtet.
Rote Helfer und Gäste, erscheint recht zahlreich!

Liegnitz

Verstärkt die Sammlung für den Wahlfonds

Genossen! Wieviel habt ihr schon für den Wahlfonds der Partei gesammelt? Genosse M. in der Zelle West hat an einem Tage über acht Mark gesammelt. Verlangt noch heute von eurem Zellenfunktionär Sammelstücken. Werbt für Partei und Presse. Das Soll der Mitgliederwerbung ist schon mit 50 Prozent erreicht. Heran an die Arbeit! Parole lautet: „Offensive!“

Weg eines Sittlichkeitsverbrechers

Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses wurde der 42jährige Sattlergehilfe Franz Katarczak aus Liebenau, Kreis Wohlau, festgenommen. Er trat in der Museumstraße zu seinem Pech ausgerechnet gegenüber dem Polizeirevier, das er anscheinend nicht bemerkte, Frauen in schamlosester Weise gegenüber. Als er sich entsetzt sah, flüchtete er, wurde jedoch aus dem Keller einer Kneipe herausgeholt.

Ein Heiratschwindler gefaßt

Der Kriminalpolizei gelang es, einen heimlich gejagten ober-schlesischen Massen-Heiratschwindler in der Person des Schlossers Johann Kaczal aus Hindenburg O.S. festzunehmen. Der Gauner hatte auf raffinierte Weise in Oberschlesien zahlreiche Mädchen durch Heiratsversprechungen und falsche Vorpiegelungen um ganz erhebliche Beträge geschädigt. Nunmehr wollte er sein Tätigkeitsfeld offenbar nach Niederschlesien verlegen.

Bunzlau

Falschmünzer an der Arbeit

In einem der Döfen der vor mehr als Jahresfrist stillgelegten Blechhütte in Schönborn fand man Formen und Werkzeug zur Herstellung von Falschgeld. Die Formen wurden anscheinend aus im Eisenhüttenwerk verwendeten Material hergestellt. Als Täter kommen ein Former und ein Formerlehrling in Frage. Falschgeld wurde allem Anschein nach nicht hergestellt, doch war die Verfertigung von Fünfmarkstücken projektiert.

Hohenfriedeberg

Ertverräte durch Brand vernichtet

Vermutlich infolge Heizlaufens des Motors entstand in der Scheune des Gutbesizers und Gemeindevorsetzers Hermann Seidel im benachbarten Hohenpetersdorf Feuer, das sich mit rasender Schnelle ausbreitete und die gesamten Ertverräte vernichtete. Die an der Drehschmaschine beschäftigten Personen konnten sich nur mit Mühe aus dem brennenden Gebäude in Sicherheit bringen.

Arbeiterklasse und Kurzschrift

Werte Genossen! Bei der gesteigerten Bildungsnotwendigkeit der Arbeiterklasse zeigt sich immer mehr der Mangel in unserer Kurzschrift. Überall haben wir die größten technischen Fortschritte zu verzeichnen, selbst Druck und Maschinenschrift haben die größte Schnelligkeit erreicht, nur die Handschrift ist geblieben wie vor mehr als 500 Jahren. Was wir brauchen, ist eine kürzere Schrift im allgemeinen. Statt wie bisher sieben bis acht Striche für einen Buchstaben zu verwenden, muß einer genügen. Dadurch tritt eine Kürzung um das Sieben- bis Achtefache ein. Diese Schrift muß von jedem Kinde in der Schule erlernt werden können und von jedem Volksgenossen ausgeführt werden können. Eine solche Schrift darf weder hoch- noch tiefgestellt, weder Druck noch Nichtdruck besitzen, da sie sonst den Charakter als Kurzschrift verliert.

Werte Genossen! Wer für die Schaffung einer Kurzschrift eintritt und obige Ziele anerkennt, der unterstützt die Bestrebungen des Arbeiter-Stenographen-Bundes. Alle nähere Auskunft erteilt die schlesische Gauleitung des Arbeiter-Stenographen-Bundes, Bruno Riemer, Görlitz, Trojendorfsstraße 3. Briefliche Unterrichts-zentrale: Erich Altenberger, Waldenburg-Altwasser, Steigerweg 23.

Schütze die Wahlhelfer

vor Klassenjustiz und Polizeiterrort!
Stärke den Verteidigungsfonds der SPD!

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Schneller, Berlin; für den Provinzial (außer Oberschlesien) Ernst Wellweber, Breslau; für Oberschlesien Fritz Jendrosch, Glowitz. Für Inserate: Karl Gauder, Breslau.

Gleiwitz

Kumpels auf Fosnigrube brechen wegen schlechter Wetterführung zusammen

A. A. Die Zustände, die auf der Schachtanlage in Fosnig herrschen, spotten jeder Beschreibung. Da in der Abteilung 3 die Wetterführung sehr schwach ist, kommt es öfters vor, daß Kumpels spontan zusammenbrechen. So geschah es auch am 4. August. Die Verwaltung sorgt nicht für die Sicherheit der Arbeiter, ihr Bestreben ist: Höherer Profit!

Jugendliche sollen saufen lernen!

Hier im Stadtteil Zernitz ist ein Kriegerverein, der 40 Saufkumpeln der schlimmsten Sorte zählt. Nicht genug, daß sich die Proleten im Kriegerverein unter der Führung ihres Hauptlings J. zu schanden saufen, trinken sie Jugendliche mit Bier und Schnaps in ihr Trommlerkorps. Wie gemein jedoch diese Säufer mit den Jugendlichen umgehen, ist den Eltern jener Jugendlichen nicht bekannt. Der Hauptling J. verurteilte einen unserer Genossen mit folgenden Worten zu töten: „Du bist ein guter Kerl, und ich dachte, Du wirst mein Schwiegersohn werden usw.“ Das steht diesen Brüdern ähnlich. Gleichzeitig möchten wir wissen, ob es ihm als Vorstand des Kriegervereins bekannt ist, daß seine Rekruten angeschauzt werden, und zwar mit folgenden Worten: „Rumter mit der Flöte, du Naz, ich trete dir in den Arsch usw.“

Allen Jugendlichen rufen wir zu: Tretet ein in den KPD, und beweißt diesen armseligen Kreaturen, daß ihr für eine bessere Zukunft zu kämpfen versteht.

Arzt droht Patienten mit der Polizei

Der Arbeiter W. arbeitet in der Stadtförsterei als Pflichtarbeiter. A. ist vom Kriege her herzleidend und rheumatisch und hatte sich krank gemeldet. Der Vertreter von Dr. Schloßallee in Petersdorf, ein sehr junger Mann, schreibt W. arbeitsfähig. Der Prolet, der sich wirklich krank fühlte, war über das Vorgehen des Arztes sehr empört und machte diesem Vorhaltungen. Daraufhin drohte der Arzt mit der Polizei und gab damit zu erkennen, wie „sozial“ er seinen Beruf ausübt. W. ist verheiratet, hat drei Kinder unter 14 Jahren und erhält wöchentlich 18 Mark Unterstützung vom Wohlfahrtsamt.

Dieser Fall ist ein krasses Beispiel für die in Deutschland vorhandene Klassenmedizin. Die Ärzte nehmen nicht Rücksicht auf die Gesundheit der Proleten, sondern auf den Geldsack. Die Ärzte beschäftigen sich als Gesundheitsbeamten. Ein Gegenstück sind die Leute in den Klöstern, die kranke Menschen gesundbitten!

Deutscher Freiwerterverband. Sonnabend, den 16. August, 20 Uhr, im Vereinslokal, Gewerkschaftshaus, Einiebelstraße, Mitgliederversammlung: Halbjahresbericht.

Hindenburg

Christliche Arbeiterinnen und Arbeiter!

Wer stimmt in der Hindenburg Stadtverordnetenversammlung vom 29. Juli 1930 gegen tarifliche Entlohnung für Pflichtarbeiter? Der Arbeitersekretär Hyla vom Zentrum! Wer stimmt gegen Lohnerhöhung für städtische Arbeiter? Der christliche Metallarbeitersekretär Siara! Darum keine Stimme am 14. September der Zentrumspartei! Jede Arbeiterstimme der Liste 4, KPD!

Neustadt

Betriebsdirektor Slawil fordert zum Zweikampf!

Durch die öffentliche Antwort des Stadtverordneten Genossen Briz, welche in unserem Ort wie eine Bombe gewirkt hat und die Mißstände aus Tageslicht förderte, sind unsere Bürokraten in helle Wut geraten. Da sich anscheinend keine juristische Möglichkeit findet, unserem Genossen ein auszuweichen, so will man das auf eine andere Art und Weise versuchen. Der Betriebsdirektor Slawil, der selbst mit zu den Angegriffenen gehört, äußerte sich einem unserer Genossen gegenüber im Beisein des Stadtsyndikus Prisch, daß er unseren Genossen Briz „die Wampe abräumen“ werde. Nun äußerte er sich aber, Genosse Briz sei zu selb, allein hinter das Schlachthaus, wo die Schmalmeintapelle ihre Übungsstunden abhält, zu kommen. Abgesehen davon, daß Genosse Briz nicht eine solche Wampe wie Slawil hat, erklärt sich aber unser Genosse bereit, einen „Zweikampf“, eventuell auf dem Ringe, anzunehmen. Als Sekundanten kann Slawil sich den Stadtsyndikus Prisch bestellen. Wenn aber trotzdem Slawil den Genossen Briz hinter dem Schlachthof treffen wollte, so erklärt er sich bereit, einen Zeitpunkt anzugeben, damit er sich die „Wampe abräumen“ lassen kann. Allerdings wird Slawil geraten, sich einstweilen das Ruhegehalt oder die Witwenpension festlegen zu lassen. Nun ist es fraglich, was Slawil für Waffen festlegen wird! Dem Genossen Briz ist es einerlei; die liebste Waffe sind ihm aber die Fäuste, da eine proletarische Faust immer gute Dienste verrichtet hat.

Trotz strömenden Regens eine gutbesuchte Wahlversammlung

Trotz der Sabotage einzelner Gastwirte, wodurch wir keinen Saal bekamen, und trotz des strömenden Regens, wurde die festgelegte Wahlversammlung am Sonnabend auf dem Ringe abgehalten. Die anwesenden Arbeiter ließen sich von dem Regen nicht verschrecken und warteten, bis die Versammlung durchgeführt war. Genosse Jada sch verband es vortrefflich, den annähernd 350 anwesenden Personen die Lage der Dinge klarzulegen. Eingehend behandelte er die Notverschöpfung, was sie den Arbeitern für neue Belastungen an Steuern, Unterhaltungsraub und Verschwendung bei der Krankenunterstützung bringen werde. Er legte an Hand von Beispielen den Anwesenden klar, wieviel Millionen durch die Notverschöpfung bei den Erwerbslosen und Betriebsarbeitern eingeholt werden, um die Young-Lasten aufzubringen. Genosse Jada sch wies den Arbeitern den Weg, den sie zu gehen haben, um aus diesem Elend herauszukommen. Er führte Sowjetrußland als Beispiel an. Dort, wo die Arbeiter und Bauern die Macht übernommen haben, gibt es keine Unterdrückung und Ausbeutung. In Sowjetrußland geht die Arbeitslosigkeit immer mehr zurück, dagegen in Deutschland und den anderen kapitalistischen Ländern jagt eine Wirtschaftskrise die andere. Der Redner forderte die Arbeiter auf, gemeinsam mit der Kommunistischen Partei zu kämpfen, um dieses verfaulte, kapitalistische System zu stürzen, um ein Sowjetdeutschland zu errichten. Der Aufruf zu diesem Kampf soll der 14. September sein, wo die Arbeiter Liste 4, Kommunistische Partei, wählen. Nach dem Genossen Jada sch sprach noch einige Worte der Genosse Briz, welcher die gutbesuchte Versammlung dann schloß mit der Ermahnung, am 14. September ja nicht zu vergessen, den Verrätern die richtige Antwort zu geben. Bei dieser Rundgebung wurde eine Neuaufnahme für die Partei sowie eine für die Presse gemacht. Bei dieser Rundgebung konnte man deutlich sehen, daß das Vertrauen der breiten Masse zur Kommunistischen Partei immer größer wird. Es liegt an uns, dieses Vertrauen weiter auszubauen. Setzen an die Arbeit mit festem Mut, damit wir das erreichen, was unsere russischen Brüder bereits haben.

d a s c h sprach noch einige Worte der Genosse Briz, welcher die gutbesuchte Versammlung dann schloß mit der Ermahnung, am 14. September ja nicht zu vergessen, den Verrätern die richtige Antwort zu geben. Bei dieser Rundgebung wurde eine Neuaufnahme für die Partei sowie eine für die Presse gemacht. Bei dieser Rundgebung konnte man deutlich sehen, daß das Vertrauen der breiten Masse zur Kommunistischen Partei immer größer wird. Es liegt an uns, dieses Vertrauen weiter auszubauen. Setzen an die Arbeit mit festem Mut, damit wir das erreichen, was unsere russischen Brüder bereits haben.

Vorwärts im Geiste Lenins!

Groß-Sirehlitz

Tarischauer Pfaffe heßt!

Als dem Pfarrer in Tarischau bekannt wurde, daß die Kommunisten in seinem Ort eine Versammlung abzuhalten gedenken, da setzte von der Kanzel eine wüste Heße gegen diese ein. Vor allem knöpfte er sich die alten Weiblein vor und verlangte von diesen, daß sie verhindern möchten, daß ihre Männer in die kommunistischen Versammlungen gehen. Dieses Häßlein sollte sich gesagt sein lassen, daß auch mit dem Mittel der Lüge und Verleumdung das Hineinbringen der Idee des Kommunismus auch in das entfernteste Dorf nicht aufzuhalten ist. Am 14. September werden wir ja feststellen können, wer recht behalten hat!

Erwerbslose von Sandowitz wählen sich einen Ausschuß

Die Erwerbslosen von Sandowitz und Umgegend hatten eine Versammlung angelegt, in der man zu der Lage und den Aufgaben der Arbeiter Stellung nahm. Zur Wahrnehmung ihrer Interessen und zur Führung des Kampfes gegen die Sozialreaktion wurde ein Ausschuß von mehreren Kollegen gewählt. Diesem Beispiel sollten die Erwerbslosen von Zawadzki folgen!

Die Negersteuer

wurde durch Fric in Thüringen zuerst eingeführt. Sie dient dem Kampffonds der Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft. Wir kämpfen dagegen und sammeln verstärkt

für den Wahlkampf der KPD.

Neisse

Arbeiter, Arbeitslose, Augen auf!

Am 7. August hatten die Nazis eine Versammlung im „Brauhaus“, die auch dem letzten Arbeiter, der noch Illusionen auf diese Partei setzte, die Augen öffnete. Der Redner war ein großer Scharfmacher gegen die Arbeiter, Erwerbslosen und Frauen. Die Erwerbslosen sind nach seinen Ausführungen ein arbeitscheues Gefindel, das mit der Volkspolizei bearbeitet werden müßte. Frauen will er in der Versammlung nicht sehen, die gehören an den Kochtopf und haben die Schnauze zu halten. Nur dem Schutz von 30 bis 40 Polizisten hatte es der blaublütige Burjke zu verdanken, daß ihm seine Schnauze nicht geklopft wurde. Trotzdem Redefreiheit zu gesichert war, ließ man den Genossen Krause nicht sprechen; ja, man ließ sogar sämtliche Genossen und Sympathisierenden mit der Polizei aus dem Saal entfernen, und Genosse Krause wurde oben drein noch verhaftet. Die Reizker Erwerbslosen fordern, daß der blaublütige Kapitalist mal in ihrer Versammlung erscheine; sein Schandmaul würde das Wort „arbeitscheues Gefindel“ nicht mehr aussprechen. Für die erwerbslosen Frauen, Männer und Jugendlichen gilt die Parole: Am 14. September Liste 4, Kommunistische Partei! Dazu ruft euch, erwerbslose Kollegen, auch der Reizker Erwerbslosenaussschuß auf! Zeigt den Kapitalisten und ihren Knechten, einschließlich der SPD, daß ihr unter revolutionärer Führung kampfbereit seid. Ihr habt nichts zu verlieren, als eure Ketten; denn die Kommunisten versprechen euch nichts. Nur durch revolutionären Kampf zum Sieg!

Die Antwort der Reizker Erwerbslosen auf die Naziprovolation wird und muß sein: 300 bis 400 Erwerbslose in die „Interessengemeinschaft für Erwerbslose, Notstandsarbeiter und Wohlfahrtsarbeiter!“ Unter Führung der KPD und SPD zum Sieg über unsere Ausbeuter!

Rosenberg

Der Verfassungsrummel

Der Verfassungsrummel wurde auf dem Ringe mit einem „Wir treten zum Beken vor Gott, den Gerechten, er waltet und haltet ein strenges Gericht!“ eingeleitet. Dieser Rammon-„Gott“ steht in Deutschland an der Spitze mit Namen Brüning. Er waltet und haltet ein strenges Gericht mit dem Artikel 48 der Diktatur gegen die Armen. Er waltet; auf Kosten der armen Steuerzahler läßt er die Reichen in Sauf und Braus leben, während der arme Familienvater sich abends mit Sorgen ins Bett legt: Was werden wir morgen essen? Katholische Gutsherrn lassen Tausende von Zentnern Getreide auf dem Felde verfaulen. Er haltet ein strenges Gericht. Wenn du das Haupt erhebst und sagst: „Das geht nicht mehr weiter so!“, so kommt das Gericht und die Polizei. Prolet in der Zentrumspartei, in der SPD, den Verfassungsparteien, erlärme dir ein besseres Leben. Kämpfe mit den Kommunisten für eine freie und gleiche Welt!

Kreuzburg

Genossen, macht's nach!

Der Genosse Adamieg verkaufte auf der Baustelle, wo er beschäftigt ist, 50 Stück Wahlsondarmarkten. Jeder Kollege kaufte zwei Markten. Dieses Beispiel ist ein konkreter Beweis dafür, daß die Arbeiterschaft bereit ist, den Kampf der Kommunisten auch finanziell zu unterstützen. Genossen, alle Kraft zur Stärkung des Wahlsonds eingesetzt!

Erster Roter Landsonntag am 17. August

An die Ortsgruppen- und Zellenleitungen der Partei Genossen! Habt ihr schon alle Vorbereitungen zum Roten Landsonntag am 17. August getroffen? Wenn nicht, so muß dies sofort nach den Anweisungen des bezirklichen Arbeitsplans geschehen!

Die Arbeiter-Samariter in Hausdorf

Die Erde hat sich wieder über den 151 Opfern der Grubenkatastrophe von Hausdorf geschlossen. Was übrig blieb, ist jene stumme Trauer im Umkreise des Berggebietes, die immer jene Menschen erfaßt, die tagaus, tagein der gleichen Gefahr ins Auge schauen im Kampfe ums tägliche Brot. Die Hilfsbereitschaft gerade in jenen vom Unglück umschwebten Gebieten kommt am eindringlichsten in den Bewegungen zum Ausdruck, deren Bestreben darauf gerichtet ist: Helfer zusammenzufassen und auszubilden. Zu jenen Bewegungen gehört zweifellos der Arbeiter-Samariterbund, dem sich allein im Waldenburger Berggebiet in dreizehn Orten Hilfsbereite Menschen angeschlossen, über deren unelgenmäßige Tätigkeit bei der Hausdorfer Katastrophe einiges gesagt zu werden verdient. Bei dem Verlassen des entsehligen Geschehens auf dem Kurtschacht war in wenigen Augenblicken die Mitgliederliste der in Hausdorf bestehenden Arbeiter-Samariterkolonne auf dem Wege zur Unklarstellung. Zum größten Teil selbst auf der Grube beschäftigt, aber in anderer Schicht arbeitend, war sich sofort jeder seiner Pflicht bewußt. Krankgeschriebene Samariter eilten in das Sprechzimmer des Arztes und verlangten, gesundgeschrieben zu werden, um bei dem Hilfswork nicht fehlen zu müssen. Rettungsmannschaften und Arbeiter-Samariter waren die Ersten im Schacht, die unter Aufsicht der eigenen Geschworen mit dem Rettungswert begannen.

Der Erfolg dieses stillen Heldentums war die Rettung der 49 Kameraden. Obwohl die Naturgewalt ein weiteres Rettungswort unmöglich machte und die ausdauernden Samariter, ohne weitere Helfer zu können, am nächsten Morgen wieder die Stätte des Todes verlassen konnten, blieben doch noch viele Arbeiter für die Samariter aus der Umgegend zu tun. Die Bergung der Toten, die Aufbahrung und alle die damit verbundenen Aufgaben. Und als dann am folgenden Sonntag die ersten Opfer der Erde übergeben wurden, da hatten in Voraussicht dieses schmerzvollen Ereignisses die Arbeiter-Samariter wieder ihre Mitglieder aus dem ganzen Umkreise aufgeboten.

Nur, wer die tagelange Tätigkeit der Samariter an jenem Unglücksort beobachtet konnte, vermag den Opferinn und das Heldentum für eine wahrhaft gute Sache zu ermessen und zu würdigen. Und wie Arbeiter-Samariter in Hausdorf ihre Pflicht erfüllten, so sind sie überall und zu jeder Zeit am Werk, wenn es gilt, Unfälle durch Propaganda zu verhüten, oder, wenn das nicht mehr möglich ist, denen Hilfe zu bringen und sie vor weiterem Schaden zu bewahren, die das Opfer eines Unfalles wurden. Ganz, eine dankenswerte Aufgabe, die sich die Samariterorganisation gestellt hat, deren Mitglieder sich aus den Schichten der wertvollen Bevölkerung rekrutieren.

Helst den Helfern!

Der Arbeiter-Samariter-Bund, die in den letzten zehn Jahren ganz gewaltig angewachsene Sanitätsorganisation, die sich aus den Kreisen der wertvollen Bevölkerung rekrutiert, hat in der gleichen Zeit mit ihren mehr als 1400 Kolonnen innerhalb des Deutschen Reiches manches Liebeswerk verrichten können. Auch die Bevölkerung Oppelns wird schon oft Gelegenheit gefunden haben, das Wirken der in ihrem Ort bestehenden Arbeiter-Samariterkolonne zu beobachten, und überall in der Allgemeinheit wird man das Vorhandensein auf einer so idealen Grundrissen aufgebauten Hilstruppe als wohlthuend empfunden haben.

Wenn nun einmal die Arbeiter-Samariter am 16. und 17. August mit der Sammelblüthe in den Straßen auftauchen und eine Unterstützung von der Allgemeinheit erbitten, dann verschleie man sich dieser Bitte nicht, denn jedes Scherlein der Allgemeinheit findet wieder im Dienste aller seine zweckentsprechende Verwendung. Die Kolonne will durch diese öffentliche Unterstützung ihre Ausrüstung vervollständigen und den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen, um neben der Unfallverhütungspropaganda dennoch gerüstet zu sein. Heute noch kann man die Notwendigkeit von Samaritern beweisen, und schon morgen kann das kleine Scherlein jedes einzelnen legendreiche Früchte tragen.

Faschistische Mordbestie am Werk

Agl. Neuborf. Die faschistischen Provokationen der Hitler-Nazisten mehren sich mit jedem Tag. Nachdem nun am Freitag auf der Stempelstelle die Nazis wiederum versuchten zu provozieren, redeten die Arbeiter auf proletarische Art mit ihnen, wobei unser Genosse M a t h y s e l von dem Nazisten M i o s g a aus dem Hinterhalt mit einem Mordwerkzeug am Kopfe erheblich verletzt wurde. Nur dem Eingreifen einiger unserer Genossen ist es zu verdanken, daß ein größerer Zusammenstoß vermieden wurde. Aus diesem Vorfall werden die Arbeiter die Lehre ziehen und sich mehr denn je in proletarischen Abwehrorganisationen zusammenschließen müssen.

Was muß ich an Miete zahlen?

Die in letzter Zeit erfolgten Erhöhungen der Mieten haben wieder ein Durcheinander gebracht, so daß sich viele Mieter, aber auch viele Hausbesitzer, nicht mehr zurechtfinden. Daß Letztere nicht zugunsten der Betroffenen die Berechnung vornehmen, steht am Rande. Was wollen deshalb an einem Beispiel den Mietern zeigen, wie und was sie zu zahlen verpflichtet sind.

Die Friedensmiete (Schlag 1. Juli 1914) ist monatlich 10 Mark. Hierzu kommen 3 Prozent Kanalgebühr, da die Kanalgebühr vor dem Kriege direkt an die Stadt gezahlt wurde. Die Friedensmiete, nach der die gesamte Berechnung geht, ist also 10,30 Mark. Hierzu kommen seit dem Jahre 1927 unverändert 20 Prozent hinzu. In dieser Miete (100 Prozent = 10,30 Mark + 20 Prozent = 12,36 Mark) ist alles, wie Reparaturen, Schönheitsreparaturen usw. enthalten. Führt der Hausbesitzer die Schönheitsreparaturen, das ist das Streichen der Fenster, Türen, Fußböden und Wände, nicht aus, dann kann der Mieter sich 4 Prozent von dieser Miete abziehen. Der Mieter zahlt dann nur 11,66 Prozent an Miete = 11,95 Mark. Fordert der Hauswirt das Wassergeld extra, wozu er berechtigt, dann ermäßigt sich diese Miete nochmals um 3 Prozent und zahlt dann nur 11,3 Prozent = 11,65 Mark. Wassergeld darf der Hauswirt nur prozentual nach der Friedensmiete umlegen, und zwar den Kubikmeter mit 25 Pfennig. Die Berechnung des Wassergeldes nach Kopfzahl usw., wie vielfach gefordert wird, ist abzulehnen, da gesetzlich nicht zulässig. Zu der Miete von 11,3 Prozent (ohne Wassergeld und Schönheitsreparaturen) kommt jetzt der kommunale Zuschlag von 18 Prozent der Friedensmiete und 4 Prozent des monatlichen Zuschlages. Die Gesamtsumme beträgt somit bei 10,30 Mark Friedensmiete 133 Prozent = 13,70 Mark. Zum Schluß noch folgendes: Mieter, die freiwillig eine höhere Miete zahlen, müssen diese freiwillig erhöhte Miete so lange zahlen, bis sie diese dem Hauswirt schriftlich (nur schriftlich) kündigen. Das Kündigungs schreiben kann an jedem Monatsende übergeben werden und wie folgt lauten: „Hierdurch erkläre ich, daß ich ab nächsten Zahlungstermin nur die gesetzliche Miete zahle.“ Also muß dann auch hier noch einen Monat die freiwillig höhere Miete gezahlt werden. Wer höheres zahlen will, wende sich an den Mieter-Schutzverein Oppeln, wo gegen den geringeren Beitrag von 50 Pfennig vierteljährlich ein Mitglieder genaue Auskunft erteilt wird.

Donnerstag

BUSCH
die große **Circuszelstadt**
an der Jahrhunderthalle
Neute abend 8 Uhr
Gr. Gala-Vorstellung
mit dem Weltstadt-Sensations-Programm
und dem großen **Wasser - Manège - Festspiel**
Völkerschau und Zoologischer Park
Täglich von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends geöffnet
Vorverkauf: Verkehrsbüro Barasch, Telefon 526 41
u. an d. Circus-Cassen, Telefon 215 35
Volksmäßige Preise!
30 Pfennig bis 3.50 Mark — (Fremdenloge 5.— Mark.)
Es ist die höchste Zeit!

Besuchen Sie
unsere in allen Stadtteilen befindlichen
behaglichen Gaststätten
Speisen und Getränke zu volkstümlichen Preisen
Gebr. Adler

Deine Einkäufe
mache bei Inserenten dieser Zeitung
Die anderen wollen Dein Geld nicht!

Die Post
trägt den Arbeiter-Sender an die Werktätigen in die entlegensten Orte. Reich illustriert, aktuell im Inhalt,
bringt
der Arbeiter-Sender Besprechungen aller wichtigen Rundfunk-Ereignisse im revolutionären kulturpolitischen Sinne des werktätigen Rundfunkhörers. Kein werktätiger Funkfreund darf ohne
den
Arbeiter-Sender sein. Füllen Sie den untenstehenden Postbestellschein aus und geben Sie denselben auf dem nächsten Postamt ab. Jeden Freitag erhalten Sie dann pünktlich den
Arbeiter-Sender

Post-Bestellschein
Unterzeichneter bestellt hiermit die Zeitschrift
Arbeiter-Sender
illustrierte Wochenschrift
Verlagsort: Berlin — Zeitungsliste: Berlin
Reichsausgabe A mit Europaprogramm. Bezugspreis monatl. 90 Pf. und 6 Pf. Bestellschild:
Zu liefern ab: _____
Ort: _____
Name: _____
Wohnung: _____
Postamt: _____

Ernst Greulich
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Graben 11, Kätzellohle 10
Reserviert

Max Berndt
ff. Fleisch u. Wurstwarenfabrik
Bergmannstraße 14

Gustav Putzke, Breslau
Kletschkastr. 15 u. Bänderplatz 12
die billige Einkaufsquelle in
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Herzberg & Co.
Höfchenstraße 48 Blücherplatz 17
Leuthenstraße 10 Klosterstraße 64
Selenkestraße 17 Michaelisstr. 3
Bestellen an:
Vom Faß gegen Kasse
Breslauer . . . 32% = 2.85
Weinbrand-Verschnitt . . . 38% = 3.45
Weinbrand echt . . . 38% = 4.40
Garantiert aus reinem franz. Wein
Jam.-Rum-Verschnitt . . . 3.70
Himbeersaft . . . per Liter 1.35
(1 Liter über 2 1/2 Pfund)
98% Prima Sprit . . . per Liter 7.00
Tafel-Liköre einschl. Flasche
Meisterwerke der Destillierkunst,
Curacao, Goldwasser, Bitterorange,
Crème de Cacao, Stonsortier, Atlasch,
Pfeffermünz, Rose, Prünelle, Sauerbr,
Brandt, Kurfürstl. Magen, Halb und
Halb etc.
30% Mk. **3.10** 35% Mk. **3.60**

Bäckerei u. Konditorei
Max Deichsel
Breslau, Friedrichstraße 6

WERTHEIM

BRESLAU **Freitag u. Sonnabend** **billige Lebensmittel**
Soweit Vorrat. Leichtverderbliche Lebensmittel werden nicht zugesandt.

Wurstwaren

Schweinesülzer	Pfd. 0.55	Zerelat u. Salami	Holzstein Pfd. 1.75
Blut- u. Leberwurst	Pfd. 0.75	Zerelat	1. Fettdarm Holzsch. Pfd. 2.20
Sülzwurst Pfd. 0.96		Salami u. Zerelat	(Westfälische) Pfd. 2.10
Knoblauchwurst 1 Pfd. 1.00		Hausm. Leberw.	Pfd. 1.40
Mettwurst (Brauenschw.)	Pfd. 1.45	Rückenspeck	extra stark Pfd. 1.05
Jagdwurst Pfd. 1.50			
Leberwurst (Rügerwald)	Pfd. 1.80		

Kolonialwaren

Erbsen gelb Pfd. 20 Pfd.	0.18	Röstkaffee Pfd. von	2.00 an
grün Pfd.	0.18	Proben-Kaffee	2.40
Eier-Schnittnud. Pfd.	0.50	(Sondermischung) . . . Pfd.	2.40
Sultaninen Pfd.	0.48	Bensdorp-Kakao	Pfd. 0.75
Mandeln süße . Pfd.	1.55	„ Schokoladen-	Pulver . . . Pfd. 1.00
Pflaumen kaliforn. Pfd.	0.52		

Gratis-Kostproben
der Karlsbader Kaffee Mischung 1/4 Pfund 90 Pfg.

Konserven

Vierfrucht-Marmelade	2-Pfd.-Elmer 0.80	Hering in Gelee	1 ltr.-Dose 0.78
Aprikosen-Apfel-Marmelade,	2-Pfd.-Elmer 1.05	Bismarckheringe	1 ltr.-Dose 0.78
Aprikosen-Konfitüre	2-Pfd.-Elmer 1.15	Rollheringe	1 ltr.-Dose 0.78
Erdbeer-Konfitüre	2-Pfd.-Elmer 1.35	Norweg. Heringe	in Tomaten Dose 0.72
Bratheringe	1 ltr.-Dose 0.60	Rindergulasch	1/2 Dose 1.08
		Pfirsiche kalifornische,	1/2 Dose 1.35

Frisches Fleisch

Querleiste Pfd.	0.80
Schmorfleisch mit Knochen Pfd.	1.00
Schmorfleisch ohne Knochen Pfd.	1.10
Schweinebauch mit Beilage Pfd.	0.80
Schweinerücken mit Beilage Pfd.	1.10
Schweineschinken mit Beilage Pfd.	1.10
Kalbskamm mit Beilage Pfd.	0.88
Kalbfleisch ohne Knochen Pfd.	1.40
Kalbsschnitzel Pfd.	2.10
Hammelvorderfleisch Pfd.	1.10
Hammelkeule ganz und geteilt Pfd.	1.30
Gulasch Pfd.	0.85
Gehacktes Pfd.	0.80

Obst

Ebbirnen Pfd.	0.25
Apfel Gravensteiner Pfd.	0.32
Pfirsiche Pfd.	0.42
Bananen Pfd.	0.44
Tomaten Pfd.	0.08
Grüne Gurken Pfd.	0.08

Geflügel

Tauben Stück von	0.75 an
Gänse Pfd. von	1.15 an
Enten gelb. Pfd. von	1.15 an
Rehblätter Pfd. v.	1.05 an
Hirschblätt. Pfd. v.	1.05 an
Rehkeulen Pfd. v.	1.65 an

Käse u. Fett

Glatzerkäse Stück	0.10	Edamer halbfett Pfd.	0.98
Ziegelkäse Glatzer Pfd.	0.28	Schweizer Dän. fett Pfd.	0.84
Harzer Pfd.	0.40	Tilsiter ohne Rinde halbfett, . . . 1-Pfund-Block	0.82
Allgäuer Limburger Pfd.	0.58	Schweizer bayr. Pfd.	1.38 an
Grüniand Spezial 1/2 Schachtel	0.48	Margarine Pfd. 0.55 u.	0.50
		Kokosfett 1-Pfd.-Tafel	0.50

Molkerei-Tafelbutter Pfd. 1.60

Wein

Rheinwein mit Glas

1929er Edenkobener süßig	0.80
1929er Bergzaberner Letten (ansprechend) . . .	0.90
1928er Liebfraumilch zart, blumig	1.30
1928er Niersteiner süßig, lieblich	1.45
1927er Niersteiner Domtal feuchtig, kernig, würzig	1.80

Wein vom Faß besonders billig.

Alter Breslauer Edelbranntwein . . . 1/2 Liter Fl.	3.30
Echter Wünschelburger 1/2 . . . Fl.	3.45
Echter Wünscheiburger Urian 1/2 . . . Fl.	3.85
Weinbrand Verschnitt 1/2 Fl.	2.95
Tafelkummel 1/2 Fl. 2.70, 3/4 Fl.	1.50

Tomaten
schlesische
2 Pfund **25 Pf.**

Fettbücklinge
Pfund von . **32 Pf.**
an

Cantalut-Melonen
Pfund **25**

Eier
10 Stück von . **75 Pf.**
an

Hühner gefroren
besonders billig

Hirsch-kodfleisch
Pfund **45 Pf.**

Obsonntag!